



# **Schloß und Herrlichkeit Schönforst**

von

**Joseph Lennartz**

**Aachen 1901**

Quelle:

[freepages history, rootsweb ancestry: Literatur zur Geschichte der Herrlichkeit Schönforst](#)





## **Schloß und Herrlichkeit Schönforst**

„Schuttbegraben liegt die Stelle  
Wo die Lanz der Ritter schwang  
Eingestürzt ist die Kapelle  
Wo er fromme Lieder sang.“

Die Ritterburgen entstanden wie bekannt gegen Ende des 10. und im 11. Jahrhundert, in einer Zeit, wo die deutschen Könige zu schwach waren, um ihre Unterthanen vor dem Ansturm der nach Selbständigkeit strebenden Herzoge und anderer Herren zu schützen. Im 11. Jahrhundert fangen die reichen und mächtigen Dynasten an, feste Schlösser zu bauen und wir sehen auf schroffen Felsenhöhen die Siegburg, Saffenburg, Limburg an der Vesder, Falkenburg und Montjoie erstehen. Als nun im 12. und 13. Jahrhundert die Hohenstaufen den Schwerpunkt ihrer Politik immer mehr nach Italien verlegen, bedeckte sich unser Land, ganz besonders auch die Umgegend von Aachen förmlich mit

Burgen, von denen wir aus nächster Nähe nur Wilhelmstein, Rimburg, Frankenburg und Schönforst namhaft machen wollen. Viele dieser Burgen, die sich namentlich zu Anfang des 13. Jahrhunderts in ganz beunruhigender Art vermehrten, waren nichts weiter als Diebeshöhlen für freches Raubgesindel. In ihnen fand der stets hungrige und nach fremden Besitz allzeit lüsterne Raubadel ein sicheres Versteck, wo er den Raub und seine eigene Person in Sicherheit bringen konnte. In ihrer Nähe lauerten diese Raubritter, deren mehrere sich zu gemeinsamem Vorgehen häufig verbanden, dem fahrenden Kaufmann und dem frommen Waller auf, um sie ihrer Waaren und ihres baaren Geldes zu berauben. Leisteten sie Widerstand, so wurden sie entweder unnachsichtlich niedergemacht oder in das Burgverließ geschleppt, wo man sie so lange in dunkeln Kerker schmachten ließ, bis ihre Angehörigen sie durch ein allemal bedeutendes Lösegeld loskauften.

Die Grafen und Herren, welche sich anfänglich nach den Gauen nannten, denen sie vorstanden, nahmen mit Beginn des 11. Jahrhunderts, wo die Gauverfassung in Deutschland erlosch, den Namen ihrer Burgen an. Der älteste Sohn erhielt meistens das väterliche Stammschloß, die jüngeren Söhne dagegen bauten auf ihren ererbten Besitzungen neue Schlösser, legten diesen neue Namen bei und nannten sich nach denselben, oder sie heiratheten Besitzerinnen schon älterer Schlösser, deren Namen sie ihrem Familiennamen hinzufügten, manchmal sogar vorzogen. — Die Gründe aber, auf welchen sie ihre Burgfesten errichteten, waren ihnen entweder für treu geleistete Kriegsdienste geschenkt, oder sie waren aus andern Ursachen mit denselben belehnt worden.

Neben den Grafen und Dynasten traten nun auch viele Freie auf, die sich durch ihr Grundeigenthum, durch ihren unabhängigen Güterbesitz und durch ihre persönliche Freiheit vor dem Bürger- und Bauerstande auszeichneten. Aus diesen bildete sich wie überall, so auch in der Umgegend von Aachen, im Laufe der Zeit der unmittelbare Adel heraus.

Als solche erscheinen um diese Zeit in der Aachener Geschichte die edlen Geschlechter deren von Gimmenich, von Forst, von Frankenberg, von Berensberg, von Lümiers, von Sörse und von Aachen, genannt Schönforst. Sie lebten frei auf ihrem freien Güterbesitz, und übten dort die Gerichtsbarkeit aus über ihre Höfe und Hörige, die ihre Burgen Bauen mußten, Sie nannten sich Ritter und nahmen die Namen ihrer Wohnsitze oder Burglehen an. Ihre Zahl war so groß, daß fast keine Stadt, kein Dorf existirte, wo nicht einer oder mehrere Ritter residirten.

Die Herren von Schönforst stammten, wie ihr Name ab Aquis deutlich besagt, aus Aachen; ihr Wohnsitz lag auf der Jakobstraße und bildete einen

bedeutenden Komplex, der sich bis zur Linde und über die jetzige Johanniterstraße hinaus (Malzweiher) erstreckte. Später benannten sie sich nach ihrem Rittersitz Schönforst, der dreiviertel Stunde von Aachen an der Trierer Staatsstraße lag. Derselbe hat seit dem dreizehnten Jahrhundert eine so bedeutende Rolle in der Geschichte von Aachen, Jülich, Kornelimünster und Montjoie gespielt, daß es wohl angebracht sein wird, die vielen noch vorhandenen Nachrichten zusammenzustellen. An der Hand dieses Quellenmaterials wollen wir deshalb Ursprung und Entstehung dieser Herrlichkeit wie auch ihre Dynasten in gedrängter Kürze beschreiben.

Wer der erste Erbauer der Burg gewesen, kann urkundlich nicht festgestellt werden. Der erste der ab Aquis, der sich im Besitze derselben befand, war Johann von Mascharel, der von 1290 bis 1324 lebte. Sein jüngster Sohn und Nachfolger nannte sich ausdrücklich Reinhard von Schönforst.

Daß die Burg um die eben angegebene Zeit entstanden, findet in dem Umstande eine nicht undeutliche Stütze, daß die heute noch vorhandenen ältesten Ueberreste das Stylgepräge dieser Zeit unverkennbar aufweisen. Wie fast alle alten Burgen unserer Gegend war auch Schönforst ein langgestreckter viereckiger Bau, dessen Winkel kleinere feste Mauerthürme flankirten. Zwei derselben mit meterdicken Mauern, die augenblicklich abgelegt werden, haben allen Stürmen im Laufe der Jahrhunderte getrotzt. In dem südlichen befand sich wahrscheinlich das Burgverließ, ein tonnengewölbter Raum ohne jegliche Fensterlucke, der nur vom Hofe aus durch eine enge Thüre zugänglich war. Mitten zwischen diesen Mauern und Thürmen lag das eigentliche Schloß, das an der östlichen Seite von einem schweren, wohl hundert Fuß hohen Thurmbau flankirt war. Es war der Burgfried, von dem heute noch eine kolossale Eckwand in ihrer ursprünglichen Höhe und Schöne dasteht, während der übrige so mächtige Schloßbau schon lange zerfallen ist. Dieser traurige Ueberrest des einst so prachtvollen Luginsland ist mit einer frühgothischen Bekrönung versehen, und weist in den noch vorhandenen Tragsteinen der Balkenlagen fünf übereinanderstehende Gelasse auf, die mit Fensterlucken durchbrochen waren. Ein Blick von dieser Höhe auf die alte Reichsstadt und den umliegenden Wald muß ganz entzückend gewesen sein. Auf dem Schloßplatze selbst steht aus grauer Vorzeit nur noch der alte, sehr tiefe Schloßbrunnen. Sonst ist Alles zerfallen, mit üppigem Gesträuch und Epheu überwuchert, was dem Ganzen einen höchst malerischen Anstrich verleiht. Schönforst war eine Wasserburg, wie die heute noch vorhandenen weiten und tiefen Wassergräben zur Genüge beweisen. Weit umher umgaben dasselbe dichte Eichenwäldchen, von denen nun seit langer Zeit schon in der jetzt so öden und kahlen Gegend keine Spur sich mehr befindet.

Die Burg ward drum mit vollem Rechte Schönforst benannt.

Die ersten Spuren der Familie ab Aquis reichen in das Jahr 1189 hinauf. In einer um diese Zeit ausgestellten Urkunde geschieht die erste Erwähnung von Schöffen in Aachen. Als solche werden in derselben genannt: „Theodorich von Linnich, Simon von Berg und Gerhard von Aachen (Aquensis) <sup>1)</sup>. Sein Vater, Cono Aquensis, wird in der Urkunde noch namentlich aufgeführt.

In einer vom Könige Heinrich im Jahre 1226 ausgestellten Urkunde begegnen wir einem Reichsministerialen, Wilhelm Aquensis, auch Baier genannt, der die unterhalb der Mauern der Stadt gelegenen Bäder als Reichslehen besaß. Er verkaufte dieselben nebst allem Zubehör dem Könige Heinrich, welcher sie dann nach dem Rathe seiner Freunde den Mitgliedern des Aachener Liebfrauenstiftes auf immer verlieh. <sup>2)</sup>

Ungefähr um das Jahr 1240 tritt in der Aachener Geschichte eine Heynemann d'Aix auf, den ein zeitgenössischer Schriftsteller <sup>3)</sup> einen edlen Bannerherrn, einen unbescholtenen Ritter und Schirmvogt der Hesbay nennt. Nur dem Advocatus Hasbaniae stand das Recht zu, das Gounfanon, die Standarte des hl. Lambertus zu tragen, die nach einer glaubwürdigen Ueberlieferung der Lütticher Kirche von Karl dem Großen übergeben worden sein soll. <sup>4)</sup> Unter feierlichen Ceremonien wurde sie dem Auserwählten in der Kathedralkirche des heil. Lambertus vom Bischofe selbst und in Gegenwart der Ritter und Kriegsleute überreicht. Unter einer im Mittelschiff der Kirche hängenden Krone stehend, mußte er feierlich schwören, dieselbe nie preiszugeben, Freiheit und Leben für dieselbe einzusetzen. <sup>5)</sup>

Nach demselben Zeitgenossen entstammte Heynemann dem Geschlechte deren von Limburg-Haesdael <sup>6)</sup>, deren vereintes Wappen er annahm, nämlich den rechtsschreitenden gekrönten Löwen in silbernem Schilde (Limburg), der

---

<sup>1)</sup> Quix, Cod. dipl. Aqens. S. 85. — Die Frankenburg 128.

<sup>2)</sup> Lacomblet, Urkundenb. II, 141. — Haagen, Geschichte Achens, I. 138.

<sup>3)</sup> Hemricourt, Miroir des Nobles de Hasbye, où il traite des Généalogies de l'ancienne noblesse de Liège et de ses environs depuis l'an 1102 à 1398, Edit Salbray, Bruxelles 1673.

<sup>4)</sup> Aegidius Aureae Vallis, c. 101. — Triumphus St. Lamberti, c. 3. ap. Chapeauville Gesta Pontific. Leod. t. II. 205, 208.

<sup>5)</sup> Loyens, Recueil Héraldique des Bourgemestres de Liège, 5. — Fisen, Hist. Eccl. Leod. I. v. N. 28. S. 108.

<sup>6)</sup> Hemricourt. 1. c. S. 11.

auf der Brust ein kleineres Schild mit drei ungeprägten Münzen trug (Haesdael)<sup>7)</sup>.

Heynemann war vermählt mit einer Edeldame von Bourtonbur aus dem Geschlechte deren von Warfüsee<sup>8)</sup>, die ihm drei Kinder gebar:

1. Heinrich, Herr zu Fexhe<sup>9)</sup>,
2. Raso von Mascharel, Herr zu Schönau,
3. Arnold von Bourtonbur.<sup>10)</sup>

Aus Abneigung gegen den Herzog von Brabant, gegen welchen sie in der Schlacht bei Worringen (1288) mitgekämpft hatten, änderten diese das berühmte Limburger Wappen und führten von nun an nur noch das Haesdael'sche.

Heinrich von Fexhe, dessen Gemahlin unbekannt ist, hatte zwei Kinder:

1. Lambert
2. Raso, der ohne Leibeserben starb.

Raso von Mascharel I., Herr von Schönau, der um 1290 lebte, hatte drei Kinder:

1. Raso von Mascharel II., Herr von Ulpich und Schönau, war mit einer Schwester des Gerhard dü Jardin verheirathet. Er war auch Herr von Montjoie und lebte noch um 1319, in welchem Jahre er in dem Schenkungsakt betreffend den Vylener Wald durch Arnold von Gimmenich, Herrn zu Setterich, an die Reichsabtei Burtscheid als Zeuge auftritt.<sup>11)</sup>
2. Johann von Mascharel, Herr zu Herzogenrath und Schönforst, pflanzte die Schönforster Linie fort.<sup>12)</sup>
3. Seine Tochter Adelheid (Alide) war 1316 mit Arnold von Jülemont, Herrn zu Wittem, verheirathet.

---

<sup>7)</sup> Die ungeprägten Gold- oder Silbermünzen zeigen an, daß die Wappenträger derselben einen Zug nach dem gelobten Lande mitgemacht hatten.

<sup>8)</sup> Hemricourt, 1. c. S. 11.

<sup>9)</sup> Ein Dorf, zwei Stunden von Lüttich.

<sup>10)</sup> Hemricourt, 1. c. S. 45.

<sup>11)</sup> Quix, Reichsabtei Burtscheid, Urk. 108, S. 207. — Hemricourt, 1. c. S. 54.

<sup>12)</sup> Quix, Reichsabtei Burtscheid, Urk. 116, S. 329. — Ibid. Schloß und Kapelle Berensberg, Urk. 18, S. 103 — Hemricourt, 1. c. S. 31

Arnold von Bourtonbur, des Heynemann dritter Sohn, war mit einer Tochter des Herrn von Teuven in der jetzigen Provinz Limburg verheirathet. Von seinen Nachkommen sind nur Wilhelm von Teuven und Kraßemoul bekannt. Letzterer endete wegen des an dem Tilmann von Rosmal, Steuerempfänger des Lütticher Bischofs begangenen Mordes sein Leben zu Maestricht am Galgen. <sup>13)</sup>

Lambert, Sohn des Heinrich von Fexhe heirathete die Tochter eines Maastrichter Vogtes, aus welcher Ehe folgende Kinder hervorgingen:

1. Heinrich von Fexhe, der jüngere genannt, war Bürgermeister von Lüttich.
2. Oger, der eine Tochter des Wilhelm von Odeur heirathete.
3. Peter von Broich, der mit einer Tochter des Herrn von Argenteau vermählt war.

Johann von Mascharel, Herr zu Herzogenrath und Schönforst, ehelichte eine Tochter des Thibaut de la Vaux, aus dem Geschlechte derer von Warfüsee, die ihm einen Sohn und eine Tochter gebar. Sein Sohn Johann war Hofmarschall des Lütticher Bischofs Johann von Arckel (gest. 1378), während dessen Regierungszeit er starb. <sup>14)</sup>

Der Besitz Schönforst's ging nunmehr auf Raso von Mascharel II., Herrn zu Ulpich und Schönau über. Aus seiner Ehe mit der Schwester des Gerhard dü Jardin entsprossen folgende Kinder:

1. Johann von Mascharel, der mit einer Dame von Warfüsee verheirathet war und Ulpich erhielt.
2. Aurelius, Abt von St. Trond in der Hesbay.
3. Gerard. Er war in Aachen und Lüttich Stiftsherr und starb als Dechant des kaiserlichen Stifts zum heil. Servatius in Maestricht im Jahre 1329. <sup>15)</sup>
4. Jan Haghe, der Stiftsherr an der Aachener Liebfrauenkirche war.
5. Raso Mascharel III., dem Schönau zufiel.
6. Reinhard I., der Nachfolger in Schönforst wurde. Er war in erster Ehe verheirathet mit Katharina von Wildenberg, in zweiter mit Elisabeth von Hamal. <sup>16)</sup>

---

<sup>13)</sup> Hemricourt, l. c. S. 58.

<sup>14)</sup> Hemricourt, l. c. 51.

<sup>15)</sup> Quix, Geschichte der Reichsabtei Burtscheid,

<sup>16)</sup> Hemricourt, l. c. 54, 56.



Folgendermaßen gestaltet sich nun der

### Stammbaum der Schönforster (nach Bütkens.)

Seynemann d'Alz 1240. h. R. von Bourtonbour, Tochter des Raso von Warfilze.					
1. Heinrich von Hage,		2. Raso von Mascharel I, besitzt 1290 Schönau.		3. Arnold von Bourtonbur,	
1. Raso von Mascharel II, 1319, erhält Schönau u. Ulpich.		2. Johann von Mascharel, 1290—1324 bekommt Schönforst.		3. Hilbe oder Abelheid.	
1. Johann von Mascharel be- kommt Ulpich.		2. Amalix, Abt von St. Trond.		3. Gerhard, Kanonikus in Aachen u. Lüttich.	
4. Jan Hage, Kanonikus in Aachen.		5. Raso von Mascharel III erhält Schönau.		6. Reinhard I. von Schönforst.	
1. Reinhard II, Herr von Schönforst u. Montjoie u. c.		2. Johann, Herr von Montjoie u. c.		3. Johanna, h. Graf v. Salm.	
4. Konrad Engelbert von Schön- forst, Herr zu Dattel- stein.		5. Maria, Gräfin von Kronen- burg.		6. Isabella, h. Ehen von Kontre- coeur, Herr zu Heders- graete.	
1. Johann von Schönforst, Herr zu Mont- joie u., † 1434 ohne Erben.		2. Katharina, f. Graf von Sayn.		1. Konrad, Herr zu Elsloo, Giltard u. † 1458.	
2. Wilhelm, Herr f. f. h. u. Johann, desgl.		3. Katharina, h. Wilhelm von Horion. s. R. h. Karl von Palant.		4. Kathilde, mit Theo- derich von Widerath verh.	
1. Margaretha von Schönforst, † 1458 Haderlos		2. Marie von Schönforst, † 1479.		3. Johanna, 4. Katharina, die beide jung starben.	
1. Johann von Sudre, Herr zu St. Astenroede u. c.		2. Gabriel von Sudre, Herr zu Diepenbeel u. c.		3. Anoinelle, Frau von Stiffeld, h. Heinrich v. Dorn.	
4. Maria, war Ordensfrau.		1. Heinrich von Sudre, Herr zu Diepenbeel.		2. Konrad, Herr zu Elsloo, h. Katha- rina von Mästerich,	
3. Ritsia, Herr zu Beck, h. Henriette von Nettrffe.		4. Maria, h. R. von Kortebach.		5. Adriana, wird Ordensfrau.	
Anna von Kortebach, Frau zu Diepenbeel.					

## Reinhard I., † 1376.

„Und im weiten Waffensaale,  
Kreisten schäumend die Pokale,  
Wenn das edele Geschlecht,  
Sich verband für Pflicht und Recht.“

Wenn nicht sein Vater schon, so ist er doch jedenfalls und mit aller Sicherheit der Erbauer des weiten Schlosses, dessen mächtige Ruinen uns heute noch von seiner früheren Pracht und Herrlichkeit beredtes Zeugniß ablegen. Nach Aussage der zeitgenössischen Schriftsteller war Reinhard einer der tapfersten und muthigsten aller deutschen Ritter seiner Zeit. Sein kräftiger Körperbau, den er mit allen seinen ältern Brüdern gemein hatte, befähigte ihn zu allen ritterlichen Tugenden, die ihm im Tournier sowohl als in offener Schlacht so trefflich zu statten kamen.

Obwohl das von seinen Eltern ihm hinterlassene Erbe nach Aussage des jedenfalls übertreibenden Hemricourt nicht zum Unterhalt eines Pferdes hinreichte (*nul patrimoine de peire et de meire, dont ilh pouwist on cheval nourir*) so wurde er doch einer der glücklichsten und reichbegütertesten Ritter, der seit hunder Jahren zwischen Maas und Rhein gelebt hatte (*ly miez fortuneis Chevaliers quy puis 100 ans fuist entre Mouze et le Rins*) <sup>17)</sup>. Des älteren Bruders Amelius muß an dieser Stelle rühmend gedacht werden, der das Leben aller seiner Geschwister glücklich gestaltete. Er stand als Abt der vom hl. Trudo gegründeten gleichnamigen Abtei vor, und als solcher hatte er überall großen Einfluß. Alle seine Brüder zog er an sich heran, leitete und vollendete ihre Erziehung und verschaffte ihnen einträchtliche Stellen. Seinem jüngsten Bruder, dem Reinhard, verhalf er zu einem Kanonikat an der kaiserlichen Stiftskirche des hl. Servatius in Maestricht, der in dieser Stellung schon sein Vermögen durch Geldanleihen zu vermehren bemüht war. Bald war er Gläubiger des Servatiusstiftes, dem er am 27. Juli 1338 gegen eine jährliche Rente von 4 Pfund auf Lebenszeit 32 Pfund *tournosor* Groschen (eine französische Münze) lieh, die mit seinem Ableben erlöschen sollte. Wie wenig aber Wort zu halten Reinhard gewohnt war, geht aus dem Umstande hervor, daß er diese Rente am 15. Oktober 1360 zwar mit Zustimmung der Stiftskapitulare auf seinen Neffen Johann von Schönau übertrug. Daß diese Übertragung kein bloßer Schenkungsakt war, was wir ja bei dem interessirten

---

<sup>17)</sup> Hemricourt, l. c. p. 54.

Charakter Reinhards nicht gut annehmen können, geht zur Genüge aus dem auf der Rückseite des Aktes hinzugefügten Vermerk hervor: „Ao. XXV. De translatione pensionis domni de Schonvorst facta in dominum Johannem suum consanguineum occasione dimissionis thelonii. Pensio vitalis expiravit“<sup>18)</sup>. Obengenannter Johann war ebenfalls Stiftsherr an St. Servatius und starb im Jahre 1385.

Wilhelm von Jülich hatte diesen vielgewandten Stiftsherrn bald durchschaut, ging Anfangs ein Freundschaftsbündniß mit ihm ein und ernannte ihn bald hernach zu seinem Sachwalter. In dieser Stellung wurde er Gläubiger fast aller Dynasten, der reichste Finanzmann des Niederrheins.

Markgraf Wilhelm, der mit einer Tochter des Grafen von Hennegau vermählt war, stand im Solde seines Schwagers Eduard III. von England. Letzterer hatte sich mit dem französischen Könige Philipp von Valois entzweit, belagerte 1339 Kambray und im folgenden Jahre Tournay. In diesem Kampfe schloß sich Reinhard, dem es nach Waffenthaten düsterte, dem Jülicher an.

Nach der Einnahme von Tournay entließ Eduard seine Hilfstruppen in ihre Heimath und vertröstete sie mit der Bezahlung des Soldes auf eine bessere Zeit. Der stets geldbedürftige Jülicher schickte jedoch bald darauf den Gerhard mit dem Barte, den tapfersten aller vlämischen Ritter, in Begleitung des Reinhard von Schönforst nach England, um den rückständigen Sold in Empfang zu nehmen. Dort angekommen, wurde ihnen zwar ein glänzender Empfang zu Theil, aber in Rücksicht auf Bezahlung wurden sie auf eine gelegener Zeit vertröstet. So kehrten sie unverrichteter Dinge wieder nach Hause zurück. Einige Zeit darauf sandte der Markgraf den Reinhard wieder, und zwar diesmal allein, nach England und versah ihn mit den erforderlichen Vollmachten und Empfangsbescheinigungen. Wiederum schlug der König die Zahlung ab, vorgebend, er habe keine Geldmittel, wenn man aber Wolle und fertige Tuche an Zahlungsstatt annehmen wolle, so sei er dazu bereit. Ungesäumt ging der Schönforster auf diesen Vorschlag ein; er legte hierdurch den Beweis von entschieden kaufmännischer Befähigung ab, der den augenblicklichen Stand des Weltmarktes richtig zu beurtheilen verstand.

Eduard's III. Hauptsorge war darauf gerichtet, sein Land durch Handel zur höchsten Blüthe zu bringen. Zwar kosteten seine Unternehmungen gegen Frankreich für die damalige Zeit fast unerschwingliche Summen, aber durch Hebung der Industrie und des Handels verstand er es, diese Verluste wieder doppelt und dreifach einzubringen. Fast eifersüchtig über den blühenden

---

<sup>18)</sup> Franquinet, Les Schönforst. p. 71.

Zustand der Niederlande, spornte er seine Unterthanen durch die verschiedensten Mittel zur Betriebsamkeit an und brachte sie dahin, in eigenen Manufakturen die Rohmaterialien zu verarbeiten, die sie sonst zum Nachtheile des Landes dem Auslande zuführten. Zur Erreichung dieses seinem Lande zu unermäßigem Segen gereichenden Zweckes warb er vlämische Tucharbeiter und lud sie ein, sich in England niederzulassen. Zugleich erließ er mehrere vortreffliche Gesetze, die Handel und Industrie zu nie geahnter Höhe erhoben. Ihm verdankt demnach England seine so bedeutenden Wollmanufakturen, Seine nie ermüdende Fürsorge lenkte den so thätigen und unternehmenden Geist dieser Nation auf die Kultivirung des Kunstfleißes hin, wodurch es ihr gelang, die erste Stelle unter den handeltreibenden Nationen einzunehmen und zu behaupten.

In Folge des oben erwähnten Krieges und der Sperrung jeglicher Zufuhr an Rohmaterial aus England hatte dieser in den Niederlanden bislang so blühende Industriezweig einen empfindlichen Stoß bekommen. Die noch vorhandenen Waaren stiegen zu fast unerschwinglichen Preisen.

Diese Sachlage hatte Reinhard richtig beurtheilt, als er diesen Zahlungsmodus des Engländers annahm und für den ganzen dem Markgrafen schuldigen Betrag Wolle und fertige Waaren ankaupte. Doch war der schlaue Schönforster hiermit noch nicht zufriedengestellt; er verlangte außerdem freies Geleit und zollfreie Einfuhr. Auch dies gestattete der König bereitwilligst und gab ihm überdies noch werthvolle Geschenke.

Reinhard dirigitte nun seine Textilwaaren nach Brügge, dem damaligen Hauptmarkte Flandern's, und war bald alle seine Bestände los. Er erzielte ein Drittel mehr, als die Einkaufssumme betragen hatte, so daß ihm für seinen Antheil ein baarer Gewinn von 6000 Königsthalern (royaux) zufiel. Nun kehrte er zum Jülicher heim, legte ihm Rechenschaft von dem Erfolg seiner Mission nach England ab, verschwieg aber wohlweislich den vortheilhaften Verkauf der in Zahlung erhaltenen Wollwaaren. Als geriebener Geschäftsmann schilderte er den Niedergang der Industrie und den völligen Verfall des Wollenmarktes in den Niederlanden und wußte dem Markgrafen die Ueberzeugung beizubringen, es sei unmöglich, die Waaren zu dem erstandenen Preise loszuschlagen. Da aber der Jülicher Geld haben mußte, so ging er auf alle Vorschläge Reinhard's ein. Dieser kehrte nun wieder nach Brügge zurück und gewann durch diese Manipulation weitere 2000 Königsthaler, so daß dieser Wollwaarenhandel ihm ein baares Verdienst von 8000 Königsthalern einbrachte <sup>19)</sup>.

---

<sup>19)</sup> Hemricourt, l. c. p. 54 - 56.

Eingangs haben wir schon bemerkt, daß Reinhard mit allen Fürsten diesseits des Rheins auf freundschaftlichem Fuße stand; er genoß ihr unbegrenztes Vertrauen. Waren Streitigkeiten unter ihnen entstanden, so schlichtete er dieselben zu Aller Zufriedenheit; waren sie in Geldverlegenheit, so war er gleich hilfsbereit; bedurften sie eines entscheidenden Rathes in wichtigen Angelegenheiten, so wandten sie sich stets an ihn. Er stand so hoch in Aller Gunst, daß Keiner ihm zu widersprechen wagte. Der Herzog von Brabant und der Fürstbischof von Lüttich unternahmen nichts, ohne zuvor seinen Rath eingeholt zu haben.

Im Jahre 1345 hatte er dem Engelbert von der Marck, der bis dahin Propst am Lütticher Hochstift war, sowohl durch seine einflußreiche Fürsprache als durch Geldbestechungen zum Bischofssitze des hl. Lambertus verholfen. Vom Fürstbischof erhielt er dafür nicht bloß reiche Geldgeschenke, sondern er wurde auch mit dem sehr einträglichen Lütticher Schöffenamte belehnt, das in damaliger Zeit nur den höchststehenden Personen verlehen wurde. Bald nachher ernannte ihn der Prälat zu seinem Hausmarschall, und als solcher leistete er ihm Heeresnachfolge gegen die aufrührerischen Lütticher, die am 19. Juli 1346 bei Vottem und am 21. Juli des folgenden Jahres bei Turinnes total geschlagen wurden. Bei dieser Gelegenheit hatte Reinhard sich als unerschrockener Heerführer erwiesen, denn er wurde gleich nach der Schlacht zum Ritter geschlagen und zum Träger der Standarte des hl. Lambertus ernannt.

Dem Kölner Erzbischof Walram von Jülich, der im Jahre 1332 auf den Metropolitansitz war erhoben worden, hatte Reinhard große Geldsummen geliehen, die sich im Ganzen auf 64000 Riolen und 15500 Thaler beliefen. Dieser Prälat war über und über verschuldet. Trotz seiner Ordnungsliebe und seiner rastlosen Bemühungen, die Finanzen des Erzstuhles richtig zu verwalten, hatte er zu immer neuen Geldanleihen schreiten müssen, um den Auslagen und Schwierigkeiten die Spitze bieten zu können, zu welchen ihn gegen seinen Willen die damalige traurige Zeitlage zwangen. Bereits hatte er verschiedenen Gläubigern die meisten Einkünfte, Standgelder und Steuern verpfändet und nun gab er dem Reinhard alle erzbischöflichen Schlösser und Domänen in Pfandschaft. Dieselbe wurde erst im Jahre 1346 gelöst, als Karl von Böhmen zum römischen Könige war erwählt worden, und zwar durch dessen Vater Johann von Böhmen, der unter dieser Bedingung Walram's Stimme zu Gunsten seines Sohnes erkaufte.<sup>20)</sup> Aber auch nun waren Walram's Geldverlegenheiten nicht gehoben und wieder nahm er seine Zuflucht zu der stets vollen Börse des Schönforsters, der ihm eine bedeutende Summe gab.

---

<sup>20)</sup> Lacomblet, Urkb. III. 347.

Dagegen ernannte er ihn zu seinem Generalvikar in *temporalibus*, überließ ihm die politische Verwaltung des Landes und ernannte ihn zum Amtmann von Bonn und Brühl.<sup>21)</sup>

In dieser hohen Stellung erlangte der Schönforster einen allmächtigen Einfluß, ja, als es sich um die Neuwahl eines Erzbischofs nach dem Ableben walram's handelte, wagte er es sogar, dem Könige Karl IV. zu trotzen, der seinen Kanzler Nikolaus von Prag so gerne zum Erzstuhl verholfen hätte. Dieser bot ihm wahrscheinlich nicht so viel alsilhelm von Gennep, für den er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eintrat und dessen Wahl er dem Könige zum Trotz durchsetzte.<sup>22)</sup> Derselbe war bislang Kanonikus am St. Lambertusstift in Lüttich und gleichzeitig an der Kölner Metropolitankirche. Auch wurden seine Bemühungen wieder durch große Geldspenden belohnt.<sup>23)</sup>

Nun litt es den Reinhard nicht länger mehr, ein eheloses Leben zu führen. Er legte sein Kanonikat in Maestricht nieder und heirathete die Katharina von Wildenberg (1348). Katharina war ein Geschwisterkind des Lütticher Fürstbischofs Engelbert von der Marck, Tochter des Herrn von Wildenberg und in erster Ehe verheirathet gewesen mit einem Herrn von Elsloo. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor:

1. Reinhard II., Herr zu Schönforst und Sichem.
2. Johann, Herr zu Montjoie.
3. Konrad, Herr zu Elsloo, ein Rittersitz zwischen Maestricht und Uermond.
4. Engelbert, Propst an St. Servatius in Maestricht.
5. Johanna, die den Grafen Heinrich von Salm in den Ardennen heirathete.
6. Maria, Gattin des Grafen Peter von Kronenburg.
7. Elisabeth, die dem Grafen Oston von Contrecoeur in Brabant angetraut war.

Als im Jahre 1352 mit Johann von Falkenburg der letzte männliche Sprosse dieses Hauses gestorben war und der Besitz dieses Landes auf Philippa, älteste Tochter des im Jahre 1332 bereits verstorbenen Reinhold von Falkenburg übergang, da ruhte unser Reinhard nicht, bis er sich in den Besitz dieser Herrlichkeit gesetzt hatte. Philippa war mit Heinrich von Flandern, Herrn zu Ninove, verheirathet. Vielseitige Unternehmungen hatten sie in große Schulden gestürzt und sie fand keinen anderen Ausweg aus ihren Geldverlegenheiten als

---

<sup>21)</sup> Ibid. III. 384.

<sup>22)</sup> Ennen, Gesch. der Stadt Köln, II. 334.

<sup>23)</sup> Hemricourt, I. c. 56.

die Entäußerung der Herrlichkeit Falkenburg. Nachdem sie im Jahre 1353 den Antheil ihrer Schwester Margaretha, Frau von Schoonecken für 11000 alte Thaler abgekauft hatte, wandte sie sich noch im selbigen Jahre an den stets bereiten Reinhard von Schönforst, und trat ihm gegen eine uns unbekante, aber jedenfalls hohe Summe, alle ihre Rechte auf Falkenburg ab. Trotz der Niederlage, die er Kaiser Karl IV. gelegentlich der Wahl des Kölner Erzbischofs bereitet hatte, stand er doch noch in dessen Gunst und wurde am Palmsonntag desselben Jahres mit Falkenburg belehnt.<sup>24)</sup>

Walram, Herr zu Born und Sittard, dessen Vater Johann ein leiblicher Bruder des Reinhold von Falkenburg war, erklärte sich mit dieser Entäußerung nichts weniger als einverstanden, und da von des letztern Seite keine männlichen Erben mehr vorhanden waren, so beanspruchte er kraft der Lehenrechte und als nächsten männlichen Erben auf der linken Seite (du côté de l'épée) den Besitz Falkenburgs. Der Schönforster hatte bald erkannt, daß ihm aus diesem Besitz Unannehmlichkeiten erwachsen würden, und so ging er (12. März 1355) mit dem Markgrafen Wilhelm von Jülich einen Tausch gegen die Herrschaften Kaster<sup>25)</sup>, Sittard und Euskirchen ein. Kaiser Karl IV., der im Jahre 1356 in Metz Weihnachten feierte, genehmigte diesen Tausch, erhob Falkenburg zu einer Grafschaft und belehnte den Jülicher mit derselben.<sup>26)</sup>

Im Jahre 1361 kaufte er von Heinrich von Flandern Schloß und Herrschaft Montjoie, die weit in das Jülicher Land sich hineinerstreckte. Um sich nun mit dem Jülicher in guter Freundschaft zu erhalten, trat er ihm Montjoie ab, und erhielt dafür die Herrschaft Sichem bei Diest nebst allem Zubehör. Der Herzog Wenzeslaus von Brabant, dem die Belehnung der Herrschaft Sichem zustand, gab nur ungern seine Zustimmung zu diesem Tausch, und seine Freund wußten ihn unter dem Vorhalten, daß die Lehenspflicht eines Jülicher Herzogs der Vasallenschaft eines Herrn von Schönforst doch weit vorzuziehen sei, lange davon abzuhalten. Doch auch in diesem Falle trug Reinhard's Klugheit und vor Allem sein Reichthum den Sieg davon.<sup>27)</sup>

Im Jahre 1361 starb Wilhelm, der erste Herzog von Jülich. Sein Sohn und Nachfolger Wilhelm II. verpfändete noch im selben Jahre dem Herrn zu Schönforst die Herrschaft Montjoie gegen eine bedeutende Geldsumme.<sup>28)</sup>

---

24) Ibid. 56 und Butkens, Trophées de Brabant 484. —Memoire hist. sur les anciennes limites de la province de Limbourg par De Corswarem S.44.

25) An der Erft im Kreise Bergheim.

26) Butkens, I. c. p. 484. — Lacomblet, III. N. 565.

27) Hemricourt, I. c. p. 54 - 57.

28) Lacomblet, III. S. 524.

Gegen diese Verpfändung jedoch erhob der obengenannte Walram, Herr von Born, Einspruch; ebenso unterließ er es nicht, seine Rechtsansprüche auf Falkenburg wiederholt geltend zu machen. So erreichte er denn endlich, daß die Herrschaften Falkenburg, Montjoie, St. Vith, Bütgenbach und Euskirchen ihm gegen eine an Philippa zu zahlende Hauptsumme von 1500 Goldmoutons und eine Jahresrente von 1200 Goldthalern durch kaiserlichen Machtspruch zuerkannt wurden. Weil aber Walram diesen seinen Verbindlichkeiten nicht nachkam, so verkaufte Philippa im Jahre 1364 die obengenannten Herrschaften an den Herzog von Brabant, welcher dem Reinhard von Schönforst den Besitz des Montjoier Landes so lange zusprach, bis der Jülicher seinen Verbindlichkeiten gegen ihn nachgekommen sei.<sup>29)</sup>

Anleihen machen war um diese Zeit etwas sehr Kostspieliges. So mußte Heinrich von Flandern im Jahre 1353 zur Einlösung der mit seiner Hausfrau Philippa ererbten stark verschuldeten Schlösser und Herrschaften 15000 goldene Schilde aufnehmen. Er erhielt dieselben vom reichbegüterten Herrn Reinhard von Schönforst, dem er wegen hinzugetretener Spesen 21000 Schilde verschreiben mußte. In der darüber ausgestellten Schuldverschreibung sagt er: „wir bekennen, daß wir die Schlösser und Herrschaften nicht lösen konnten, ohne Hülfe und Beistand unseres lieben Freundes Reinhard, und wir und unsere eheliche Hausfrau ihn deshalb mit Mund und besiegeltem Brief gebeten haben, uns mit Hülfe seiner Freunde 15000 guter goldener Pfennige, genannt alte Schilde, zu erwerben. Wir haben nun mit dem genannten Herrn Reinhard durch unsere Freunde geprüft und gerechnet, daß die Finanzié von den Fünfzehntausend Schilden, Kosten und andere Spesen, Bezahlung und Anlehen, die er uns darum gethan hat, sich auf 6000 Schilde belaufen, so daß wir ihm als 21000 Schilde schuldig sind.“ Die Kosten der Anleihe betrug demnach vierzig Prozent.<sup>30)</sup> In demselben Jahre nahm er von demselben Heinrich von Flandern das Gut Boslar in Pfandschaft, mit welchem er im folgenden Jahre belehnt wurde.<sup>31)</sup>

Lange schon war Reinhard lüstern gewesen nach dem Besitzthum seines Stiefsohnes Oston von Elsloo, der mit der Johanna, Tochter des Herrn Werner von Palant zu Breidenbend, Ruhrig und Merode verheirathet war, aber noch keine Kinder hatte. Gleich so vielen adeligen Herren befand auch dieser sich in arger Geldklemme, welcher Umstand dem allzeit bereiten Schönforster einen günstigen Anlaß bot, seinen längst gehegten Plan zur Ausführung zu bringen.

---

<sup>29)</sup> Brosius, Annales Juliae etc. ducum, II. 81.

<sup>30)</sup> Haagen, Gesch. Achens, I. 285

<sup>31)</sup> Lacomblet, Urkb. III. 423.



Gegen eine Jahresrente von 300 Goldthalern lieh er ihm die Summe von 3000 dergl., Wogegen Oston ihm die Herrschaft Elsloo nebst allem Zubehör verpfändete, und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie ganz in sein Eigenthum übergehen sollte, falls er kinderlos sterbe. Die Urkunde hierüber ist datirt vom 20. Mai 1361.<sup>32)</sup>

Daß Reinhard, wenn es die Vermehrung seines Vermögens galt, keinen Anstand nahm, selbst zu den verwerflichsten Mitteln zu greifen, wird uns aus folgendem einleuchten. Um das Jahr 1360 war in Löwen ein Volksaufstand gegen den Adel ausgebrochen. Der Hauptgrund hiervon lag in dem ganz natürlichen Streben des Volkes (der Innungen), auch ihm eine Theilnahme an der kommunalen Verwaltung zu gestatten, die bislang ausschließlich in den Händen der privilegierten Adelsklasse lag. Peter Cottrel war die Seele des Aufstandes und Reinhard, der am liebsten im Trüben fischte, feuerte ihn im Geheimen zum Widerstand an. Wenzel von Brabant, dem daran lag, den Aufstand nicht zum völligen Ausbruch kommen zu lassen, schloß einen Vertrag mit den Löwener Abgesandten, laut welchem dem Volke die Hälfte der öffentlichen Aemter übertragen werden, während die andere Hälfte in den Händen der Adelsfamilien verbleiben sollte. Als Mitunterzeichner des am 19. Oktober 1361 zu Stande gekommenen Vertrages treffen wir Reinhard von Schönforst unter den Lehensleuten des Brabanters an. Aber Cottrel (Couterellus) war mit dieser Konzession nicht einverstanden. Er zettelte einen neuen Aufstand an, wobei Reinhard seine Hand wieder im Spiele hatte, und die Patrizierfamilien wurden sammt und sonders aus der Stadt getrieben. Daraufhin sandte der Herzog seine Truppen nach Löwen, um das Volk zu züchtigen. Unter den Heerführern gewahren wir außer dem Sohne des Herzogs von Jülich, den Herrn von Bergen-op-Zoom und den Herrn Reinhard von Schönforst. Die Löwener ließen es jedoch nicht zur Schlacht kommen, unterwarfen sich und verpflichteten sich durch Schreiben vom 8. Februar 1362 dem Herzog Wenzel 28000, dem Jülicher 3000, dem Herrn von Bergen 1000 und dem Schönforster 600 Goldmoutons als Sühne zu zahlen.<sup>33)</sup> Der Hauptaufwiegler wurde am 4. Sept. 1362 vom Herzog Wenzel und seiner Gemahlin Johanna „als Lohn für seine ihm geleisteten Dienste“ mit der Herrschaft Asten belehnt, was für Bütkens ein Beweis ist, daß der verschlagene Reinhard, der bei Wenzel in höchstem Ansehen stand, die geheime Triebfeder dieses Aufruhrs gewesen.<sup>34)</sup>

---

<sup>32)</sup> Franquinet, I. c. S. 72 u. 78.

<sup>33)</sup> Franquinet, I. c. 17.

<sup>34)</sup> Butkens, Trophées etc. I. 482.

Als im Jahre 1350 ein Bruderkrieg in Geldern ausbrach, der bis zum Jahre 1363 mit wenigen Unterbrechungen dauerte, und das ganze Gelderland verwüstete, bot sich dem Reinhard wieder eine willkommene Gelegenheit, seinen politischen Einfluß geltend zu machen. Er schlug sich auf die Seite des Herzogs Eduard, der ihn „syn lyff vründ“ nennt. Im Jahre 1359 kam ein Friedensvertrag zu stande, der fünf Jahre dauern sollte, durch welchen die Verbündeten sich verpflichteten, Recht und Gerechtigkeit walten zu lassen und die öffentliche Ruhe nicht zu stören. Die unter den Verbündeten entstandenen Streitigkeiten sollten durch Geschworene geschlichtet werden. Zum Vorsitzenden (Overscheidsman) ernannte Eduard den Herrn Reinhard von Schönforst, der gleichzeitig als Mitglied des Bundes aufgenommen wurde, ein Beweis, wie hoch man seine staatsmännische Klugheit schätzte. Dieser Friede war jedoch nur von kurzer Dauer; noch im selbigen Jahre begann zwischen den Brüdern und Parteigängern der Krieg, ärger als zuvor. Der stets mit Geld versehene Reinhard ließ bei dieser Gelegenheit dem Herzog Eduard 8405 Brügger Thaler, wogegen dieser ihm die Hälfte der Zollgelder von Lobede verpfändete, sowie die Schlösser Caster und Brügge. Daß er thätigen Antheil an diesem Bruderkampf genommen, geht aus einer am 24. Juni 1362 von Eduard ausgestellten Urkunde hervor, darin er seinem „lieve raet ende vrint“ völlige Schadloshaltung für alle etwa entstandenen Verluste verspricht.<sup>35)</sup>

Auch im Landfriedensbündniß spielt Reinhard eine nicht unbedeutende Rolle. Schon am 22. Januar 1367 hatte König Ludwig ein solches auf einer Reichsversammlung zu Bacharach mit den Städten Aachen, Köln und Mainz, den Erzbischöfen von Köln und Trier, und mit vielen Fürsten und Grafen zum Schutze der Kaufleute geschlossen. Trotzdem wurden die Landstraßen immer unsicherer, denn der Raubadel konnte von seinem Handwerk nicht lassen. Im Jahre 1351 schlossen die Städte Köln und Aachen, Erzbischof Wilhelm von Gennep und Herzog Johann III. von Brabant am 13. Mai ein neues Bündniß.<sup>36)</sup> An Stelle des 1355 verstorbenen Herzogs Johann, trat Wenzel von Limburg etc., Bruder Karls IV., dem Bunde bei. Wieder wurde er erneuert im Jahre 1364, und es schlossen sich demselben an Herzog Wilhelm II. von Jülich, der Graf von Falkenburg und Montjoie, welche sich verpflichteten, „die herrlichkeit und dat geleyde der straißen, die ihnen zubeheirt“, sicher zu stellen. Zur Aufrechterhaltung des Bundes wurden Geschworene bestellt. Herzog Wenzel ernannte als solchen unter anderen den Reinhard von Schönforst, seinen getreuen Rathgeber und Helfer.

---

<sup>35)</sup> Franquinet, S. 20, Urk. VII. 80.

<sup>36)</sup> Lacomblet, III. 496.

Aber trotz dieser Bündnisse, denen bis Dezember 1369 sechszig Fürsten und Städte angehörten,<sup>37)</sup> fehlte es nicht an Fehden zwischen den kleinen Dynasten, ja zwischen den Verbündeten selbst brach 1371 ein blutiger Krieg aus. Im Lande Jülich waren brabantische Kaufleute ihrer Habe beraubt worden, und nicht mit Unrecht beschuldigte man den Herzog Wilhelm des Einverständnisses mit den Räubern. In Folge dessen kam es zwischen dem Herzog Wenzel und dem Jülicher zum Bruch. Am 22. August 1371 kam es bei Baesweiler zur Schlacht, in welcher der Brabanter an der Spitze eines Heeres von 8000 Mann geschlagen, gefangen genommen und auf der Burg Nideggen 11 Monate in Haft gehalten wurde.<sup>38)</sup> Reinhard, der auf Seiten des Brabanters focht, und dafür 3000 Goldmoutons erhalten hatte,<sup>39)</sup> entging nur durch einen Zufall der Gefangenschaft; sein Sohn Johann blieb in den Händen des Siegers.<sup>40)</sup> Mit einem Häuflein von 270 Adligen floh er nach Maestricht, wo sie als Feiglinge gebrandmarkt und allen erdenklichen Beleidigungen ausgesetzt wurden.<sup>41)</sup>

Was aber Reinhard immerhin unternehmen mochte, stets war er bemüht, seinen und seiner Familie Einfluß zu heben. So erlangte er durch Vermittelung des Herzogs Wenzel von Brabant, bei dem sein Einfluß allmächtig war, für seinen zweitgeborenen Johann, der erst elf Jahre alt war, die reiche Propstei an St. Servatius in Maestricht (1361)

Durch die langwierige Belagerung der Stadt Aachen seitens des zum deutschen Kaiser gewählten Grafen Wilhelm von Holland waren die Besitzungen der freien Reichsabtei Burtscheid hart mitgenommen worden. In Folge dessen wurde die Pfarrkirche St. Michael im Jahre 1252 durch den Erzbischof Konrad von Köln der Abtei einverleibt, und zwar so, daß sie die Pfarrdienste durch einen abteilichen Kaplan versehen ließ. Der Zehnte und alle Opfergaben flossen der Abtei zu. Diese Einverleibung bestätigte im Jahre 1256 auf Anstehen der Abtei der päpstliche Legat Hugo und im folgenden Jahre Papst Alexander IV., sowie das Kölner Domkapitel. Im Jahre 1268 wurde bestimmt, daß der Pfarrer die Einkünfte des Pfarrdienstes, den Opfer und kleinen Zehnten erhalten solle. Aber es waren noch keine hundert Jahre verflossen, da entstand zwischen dem Pfarrer Rutger Neythere, der Abtissin Mechtild von dem Bongard und den Abteifräulein Streitigkeiten über den

---

37) Ernst, Hist. du Limbourg, V. 124. — Haagen, Geschichte Achens I. 296 folg.

38) Haagen, ibid. 301.

39) Brosius, Annales Juliae et Montium ducum, I. 82.

40) Butkens, Trophées, I. 667.

41) Franquinet, 94.

Zehnten und die Kompetenz des Pfarrers. Da die Parteien sich nicht einigen konnten, ernannten sie Schiedsrichter, unter welchen Reinhard von Schönforst den Vorsitz führte, der den Streit zur Zufriedenheit beider Parteien schlichtete.<sup>42)</sup>

Im Jahre 1369 hielt er seine beiden ältesten Söhne alt genug, eine unabhängige Stellung in der Welt einzunehmen. Dem ältesten, Reinhard II., der schon Ritter war, vermachte er die Herrschaft Schönforst nebst allem Zubehör, sowie die unter derselben stehenden Dörfer Kornelimünster, Forst, Rötgen (Rothe Erde), Hitfeld, Eilendorf, Hamm, Brand, Hahn, Freund, Krauthausen, Breinig, Venwegen, Ober- und Niederforstbach, Schleckheim und Rollef; dem Johann, Propst an St. Servatius, gab er Montjoie mit den umliegenden Dorfschaften Mützenich, Lofferscheid, Groß- und Klein-Menzenrath, Imgenbroich, Kontzen, Luterbach, Frohnrath, Merzenbroich, Rösenrath, Simmerath, Bickerath, Pausenbach, Lammersdorf, Witzerath, Ober- und Nieder-Rollesbroich, Kesternich und Hetzingen. Durch Urkunde vom 2. August 1369 erklärten sich beide Söhne mit den ihnen übertragenen Gütern zufrieden gestellt, verpflichteten sich, sie weder zu verkaufen noch zu veräußern, sondern sie allezeit als Lehen ihres Vaters anzusehen. Ferner versprachen sie ihm, die frommen Stiftungen aufrecht halten zu wollen, die er in Richterich und Aachen gemacht; auch würden sie die Theilung der unter seinen übrigen Kindern auf dem andern Ufer der Maas und in Brabant gelegenen Güter gutheißen. Aber während Reinhard seinen beiden ältesten Söhnen obengenannte Herrschaften übergab, wollte er sie doch nicht ganz von seiner väterlichen Vormundschaft befreien. Sie mußten sich verpflichten, weder ihre Person noch ihre Güter gegen irgend Jemand verbindlich zu machen; nie für Jemand Bürgschaft zu leisten; weder öffentlich noch heimlich ohne seinen Rath und seine Zustimmung zu heirathen; keines Ritters, Pfaffen oder Laien Umgang zu pflegen, der ihm nicht genehm sei, und keine Untergebenen zu halten, den er ungerne sehe. Auch würden sie niemals dem Hazard- (Spel met dobbelen) oder anderm Spiel sich ergeben, wobei sie monatlich mehr denn zehn Gulden verlieren könnten; nie an einem Orte länger verweilen, als es ihrem Vater sowohl für ihr Fortkommen als für ihre Ehre gutdünkte, in Allem endlich versprachen sie, seinen Rathschlägen zu folgen, was er als nothwendig oder nützlich erklären sollte.<sup>43)</sup>

---

<sup>42)</sup> Quix, histor.-topogr. Beschr. der Stadt Burtscheid. S.67 folg.

<sup>43)</sup> Franquinet, I. c. 24.

Zum Jahre 1364 müssen wir noch nachtragen, daß Reinhard um diese Zeit im Besitze des Hofes von Mertzen, einem Allodium im Herzogthume Jülich war.<sup>44)</sup>

Sein dritter Sohn Konrad, Herr zu Elsloo, heirathete die Katharina von Argenteau und Awilhonorien.<sup>45)</sup> Der zu diesem Ende im Jahre 1372 abgeschlossene Heirathsvertrag ist der letzte öffentliche Akt, in welchem Reinhard auftritt. Seine Frau war um diese Zeit bereits gestorben.<sup>46)</sup> Konrad änderte das bisherige haesdaelsche Wappen und führte von nun an einen silbernen Schild mit neun rothen Ballen.<sup>47)</sup>

Oben wurde darauf hingewiesen, daß die beiden ältesten Söhne Reinhards sich verpflichtet hätten, die in Aachen von ihrem Vater gemachte fromme Stiftung aufrecht zu halten. Es handelt sich hier um die auf seinem in der Jakobstraße zu Aachen belegenen Grundstück gestiftete Kapelle, durch welche Stiftung der Schönforster nach der damaligen Auffassung wohl Vieles gut gemacht, was er während seines Lebens verbrauchen hatte. Außer dem Wohnhaus des Schönforsters befand sich daselbst auch der Malzweiher und die Malzmühle (heutige Johanniterstraße), auf welcher das Malz der ganzen Stadt Aachen gemahlen werden mußte, nachdem es zuvor auf der am Markt gelegenen Malzwage war abgewogen worden.

Auch diese Malzmühle muß eine bedeutende Einnahmequelle für den unersättlichen Schönforster gewesen sein, der sich dazu noch häufig weigerte, die der Stadt Aachen zustehenden Malzgebühren abzuliefern. Wie aus mehreren noch vorhandenen Urkunden hervorgeht, lag er in Folge dessen in beständigen Mißhelligkeiten mit dem Stadtmagistrat.

Das ehemalige Stammhaus der Schönforster lag auf der Stelle des spätern Lombardgebäudes auf der Jakobstraße (jetzt Haus Nr. 80.), und war die Wohnung des Aachener Vogtes, seitdem Schönforst eine Unterherrschaft Jülichs geworden. Nachweislich kam das Schultheißen-Amt am 13. Juni 1297 an das Haus Jülich, als König Adolph von Nassau zu Köln den Grafen Walram von Jülich ermächtigte, vom Herzoge von Limburg und Brabant das Aachener Reichsschultheißen-Amt, welches bis dahin den Limburgern zuständig war, einzulösen und als Reichspfand zu besitzen. So blieben die Jülicher bis zur Auflösung des deutschen Reiches fast im ausschließlichen Besitze dieses

---

<sup>44)</sup> Quix, Kapelle zu Melaten, S. 63 folg.

<sup>45)</sup> Hemricort, I. c. S. 27.

<sup>46)</sup> Franquinet, S. 80.

<sup>47)</sup> Haesdael in der Nähe von Falkenburg.

Amtes, das sie meist an ihre Vasallen verpfändeten, von denen sie für ihre Kriegszwecke Geld geliehen hatten, damit sie sich aus den Gefällen desselben bezahlt machen konnten. Zwischen diesem Gebäude und der vormaligen Ungargasse lag ein mit kleinen Häusern bebauter Raum, auf welchem Reinhard im Jahre 1370 eine Kapelle zu Ehren der hh. Servatius und Stephan mit einer daneben liegenden Wohnung für den Rektor erbauen ließ und reich dotirte.<sup>48)</sup>

Der Stiftungsfond dieser Kapelle, auch Schönforster Vikarie genannt, bestand in einer jährlichen Rente von 22 Müdden Roggen und eben so viel Hafer. Reinhard hatte sie am 8. September eben genannten Jahres von den Gebrüdern Heinrich Wolf, Priester, und Ritter Johann von und zu Kintzweiler mit 740 Goldgulden gekauft.<sup>49)</sup> Außer dieser Fruchtrente gehörten zur ferneren Dotation der Kapelle die neben derselben gelegenen Häuser mit ihren Kellern und Speichern. Mehrere derselben waren später gegen den Willen des zeitigen Rektors und mit Anwendung von Gewalt bezogen worden, weshalb derselbe sich in einer Beschwerdeschrift an Reinhard II., den Sohn des Stifters, wandte und um Abhilfe bat. Reinhard entsprach dieser Bitte und erließ am Feste des Apostelfürsten Petrus 1403 den Befehl, es hätten diese Eindringlinge die Wohnungen zu räumen, und den Schlüssel zu denselben dem Rektor einzuhändigen.<sup>50)</sup>

Eine weitere Dotation der Kapelle bestand in einem Zins von 10 rheinischen Gulden zur Last der Stadt Aachen, über deren Empfang noch zwei Quittungen aus den Jahren 1424 und 1440 vorhanden sind, die der damalige Rektor der Kapelle, Reinard Schaefdrisch, ausgestellt hatte. Die ältere lautet wörtlich:

„Ich Reynartz Schaefdrisch Priester, Rectoir der Kapellen zoe Schoenvorst doen kunt und bekenne, dat ich ontfangen hain van den vürsichtigen und eirsamen Heren Bürgermeysteren, Scheffenen ind Raide der Stede van Aiche tzien güde swaere rynschen Gulden, die mir van Lyftzücht an derselner Stat gevielen op sent Elssbetten Dach vidue neyst vür Data dis Briefs leden. ind Schelden daromme die vürg. Stat ind Bürger gemeynlichen van Aiche ind so weme dese Quytancie stade doen mach van den tzien Gulden di Termynus vürß, ind allen vürledenen Termynen loss, ledich und quyt sonder Argeliste. Urkunde myns Segels heronden an desen Brief gehangen. Gegeuen in denjaeren uess.

---

<sup>48)</sup> Quix, Gesch. des Karmeliterkl. S. 76.

<sup>49)</sup> Quix, Ibid. S. 77. Urk. 43. S. 174

<sup>50)</sup> Ibid. S. 78. Urk. 45. S. 178

Heren duysent vierhondert und vierondtzwentzich jaere up sinte Lucien Aevent der hylgen junfrouwen,“

Der eben erwähnte Erbpacht, zu dessen Sicherstellung sämtliche Besitzungen des Rittergeschlechtes von Kintzweiler zur Hypothek gestellt worden, war bis zum Jahre 1500 dem Rektor der Kapelle stets richtig abgeliefert worden. Als nun mit dem Schlusse dieses Jahrhunderts die freiherrliche Familie deren von Kintzweiler im Mannesstamme erlosch und die Güter derselben unter deren Erben, den Herren Gerhard von Amstenrath und Peter von Coslar einerseits, und den Gebrüdern Johann und Adam von Mülstroe genannt Olmüssen anderseits waren getheilt worden, weigerten sich diese, die Rente fernerhin zu bezahlen. Es entstanden in Folge dessen mancherlei Mißhelligkeiten, die in einen Rechtsstreit übergingen, der lange Zeit bei dem Hauptgerichte in Jülich anhängig war. Der Urtheilsspruch des letzteren ging endlich dahin, daß jede Partei der Erben die Hälfte des Pachtess zu übernehmen und hinreichende Hypothek zu stellen habe.

Die Herren von Schönforst waren um diese Zeit schon lange ausgestorben und Schloß und Herrschaft mit den dazu gehörenden Besitzungen in Aachen waren auf den Herzog von Jülich übergegangen. — Rektor der Kapelle war damal Heinrich von Friemersheim.

Der Herr Gerhard von Amstenrath stellte als Hypothek seines Anteils, der 6½ Müdde Roggen und ebensoviel Hafer betrug, sein freies Gut Johanneshof von Coslar, der auch Kryswweiterhof genannt wurde. Herr Peter von Coslar stellte sein ebenfalls freies Gut, Johann-Statshof genannt, beide im Dorfe Coslar gelegen. Die Hypothekenverschreibung wurde im Jahre 1506 Montags nach Pauli Bekehrung außer von den beiden Interessenten noch von Anton von Harf, Landdrost des Herzogthums Jülich, und für das Gericht von Coslar, das kein eigenes Schöffensiegel besaß, von den Schöffen von Jülich besiegelt. <sup>51)</sup>

Adam von Mülstroe gen. Olmüssen, setzte für seinen Antheil das Gut Dorf im Lande von Kornelimünster als Unterpfand ein, das an die Abtei daselbst lehenrührig war. Der Akt wurde wie oben gethätigt in Gegenwart des Abtes Heinrich von Binsfeld und der Lehenmänner Johann von Olmüssen, Wilhelm von Weims und Gerhard von Stockem. <sup>52)</sup>

Lange Zeit hindurch war die auf den Gütern deren von Olmüssen lastende Rente regelmäßig bezahlt worden. Als nun im Jahre 1580 eine neue Theilung zwischen den Erben stattgefunden hatte, weigerte sich der auf dem Neuenhofe

---

<sup>51)</sup> Quix, I. c. S. 79, Urk. 46. S. 179.

<sup>52)</sup> Ibid. Urk. 48. S. 183.

wohnende Johann von Olmüssen dieselbe zu entrichten. Die Sache gelangte schon im Jahre 1583 an das Düsseldorfer Gericht, wurde jedoch erst am 27. November 1618 erledigt, indem Johann von Olmüssen zur Zahlung der Rente verurtheilt wurde.

Sei Sohn und Erbe, Johann Wilhelm, weigerte sich wiederum, den Erbpacht an die Kapelle abzuliefern. Da ergingen von Düsseldorf aus in den Jahren 1643 und 1644 Befehle an den Vogt zu Wilhelmstein, denselben einzutreiben.

Im Jahre 1646 übertrug Herzog Wolfgang Wilhelm von Jülich die Schönforster Vikarie nebst allem Zubehör dem Jesuitenkollegium in Aachen. Diese Uebertragung wurde in dem folgenden Jahre vom Erzbischof Ferdinand von Köln bestätigt.<sup>53)</sup> Infolge dessen resignirte der Inhaber des Rektorats, Heinrich Steingens, der noch nicht Priester war und sich auch nicht weihen lassen wollte, freiwillig auf alle seine Ansprüche.<sup>54)</sup>

Im Jahre 1692 kam es zu einem Rechtsstreit zwischen den Jesuiten und dem Freiherrn von Jüdde, dem Besitzer des Merodenhofes in Coslar, auf welchem 11 Müdden der mehrgedachten Rente hafteten. Am 2. März des Jahres 1694 kam jedoch ein Vergleich zu Stande, so daß die Rente von nun an wieder regelmäßig geleistet wurde.

Als Johann Wilhelm von Olmüssen auf dem Neuenhof im Jahre 1691 das Zeitliche gesegnet hatte, verweigerte seine Tochter Maria Dionisia wieder die Rentenzahlung. Erst im Jahre 1696 kam es zu einem Vergleich, laut welchem die Dame sich verpflichtete, statt der 22 Müdden Hafer und Roggen jährlich 40 Thaler zu zahlen.

Durch den Aachener Brand vom 2. Mai 1656 war die Kapelle arg mitgenommen worden, und sie war so baufällig, daß längere Zeit kein Gottesdienst mehr in derselben gehalten werden konnte.

Erst um 1709 erbauten die Jesuiten eine neue Kapelle und nebenan eine Rektorwohnung, die bis 1870 als Wohnung für den Pfarrer an St. Paul gedient hat (jetzt Eckhaus der Paulusstraße 78). Im Jahre 1710 erlaubte der Weihbischof der Lütticher Diözese, Wilhelm Bernard Hinnisdael, Herr von Soumagne und Melin, den ersten Gottesdienst in der noch nicht konsekrirten Kapelle.<sup>55)</sup>

---

<sup>53)</sup> Ibid. Urk. 49. S. 187.

<sup>54)</sup> Ibid. Urk. 50. S. 189.

<sup>55)</sup> Quix, Geschichte des Karmeliterkl. Urk. 50.



Am 28. September 1768 hatte A. M. Wespien ein Spital für Männer errichtet, das sie mit 100.000 Thlr. à 54 Mark aix dotirte. Diesem auf der Jakobstraße neben der Schönforster Vikarie gelegenen Maria-Spital diente die Servatiuskirche als Hauskapelle. Dieses sog. Bürgerspital wurde 1852 in das im Jahre 1849 begonnene neue Mariahilf-Spital verlegt.<sup>56)</sup>

Eine für den ganzen Jesuitenorden verhängnißvolle Zeit war unterdessen herangebrochen. Portugal und die Bourbonischen Höfe von Frankreich, Spanien und dem Königreiche beider Sicilien hatten den Jesuitenorden in ihren Ländern aufgehoben. Am 13. August des Jahres 1773 erfolgte durch Papst Clemens XIV. die Auflösung desselben, und am 9. September desselben Jahres erfolgte schon die Aufhebung des Aachener Kollegiums. Am 17. September übergab der Rath, dem das weltliche Patronat über die Servatiuskapelle zustand, das Rektorat zwei Jesuitenvätern, die als Weltgeistliche den Gottesdienst in derselben versahen.

Endlich wurde Ende April des Jahres 1877 auf dem ehemaligen Schönforst'schen Terrain ein neuer Bebauungsplan beliebt und die Paulus- und Johanniterstraßen ausgebaut.

Oben bemerkten wir, daß Reinhard's Frau Katharina im Jahre 1372 bereits gestorben war. Obgleich schon im vorgerückten Alter stehend, schritt er zu einer zweiten Ehe mit Elisabeth von Hamal, Tochter des Herrn Johann von Louverval und der Maria von Rummen. Das war der einzige Mißgriff, den Reinhard in seinem vielbewegten Leben gethan, und er sollte verhängnißvoll für ihn werden. Seine beiden ältesten Söhne, die er bisher unter strengster Bevormundung gehalten, empörten sich gegen ihn, seine besten Freunde verließen ihn, allerlei Unglück brach in nie geahnter Weise über ihn herein. Als er sich so von allen verlassen sah, war sein Entschluß schnell gefaßt. Er raffte alles ihm verbliebene Geld zusammen und verließ heimlich, nur von zwei treugebliebenen Dienern begleitet, seine Besitzungen und sein Land.

Auf der Insel Rhodus angelangt, trat er in das dortige Hospital der Kreuzritter ein und beschloß in Werken der Buße sein vielbewegtes Leben. Seine zweite Gattin hatte sich in ein Kölner Kloster zurückgezogen, wo sie als Klausnerin starb.

Zu dem im Jahre 1360 in Löwen angezettelten Volksaufstande gegen die regierenden Patrizierfamilien müssen wir nach dem Jülicher Geschichtschreiber folgendes berichtend noch nachholen. Wenzel hatte vor Löwen das Lager aufgeschlagen und machte alle Vorbereitungen, den Cottrel nebst seinem

---

<sup>56)</sup> Haagen, Gesch. Achens, II. S. 345.

Anhänge zu züchtigen. Beim Anblick aller dieser Maßnahmen bemächtigte sich der Aufständischen große Furcht. Sie schickten deshalb eine Gesandtschaft an den im Lager weilenden Herzog und ließen um Frieden bitten. Sie versprachen zugleich, daß sie den vertriebenen Patriziern nicht bloß freie und ungehinderte Rückkehr in die Stadt gestatten würden, sondern ihnen auch jede Genugthirung für alle ihnen zugefügten Unbilden zu leisten bereit wären. Nach sorgfältiger Berathung und Besprechung dieser Angelegenheit wurden den Aufständischen folgende Friedensbedingungen diktirt: 1. Alle zwischen dem Adel und dem Volke bisher bestandenen Streitigkeiten, sowie die daraus hervorgegangenen gegenseitigen Beleidigungen sollten auf beiden Seiten der Vergessenheit anheimgegeben werden; 2. die Aufwiegler und Begünstiger des Aufstandes hätten unbedeckten Hauptes vor dem Herzog zu erscheinen und kniefällig den Frieden von ihm erbitten; 3. in der Folge solle der Senat gleichzeitig aus den Patrizierfamilien und den Innungen erwählt werden, so zwar, daß aus dem Adel vier Schöffen, aus den Innungen dagegen nur drei gewählt würden; 4. von beiden Seiten sollten eilf Geschworene oder Konsuln erkoren werden, unter welchen zwei dem Patriziergeschlechte angehören müßten; 5. die den Aufständischen auferlegten und noch nicht bezahlten Geldbußen sollten erlassen sein; 6. alle der Stadt Löwen ertheilten Privilegien sollten auf's Neue bestätigt sein; 7. fortan sei dem Volke alles Waffentragen verboten; 8. sollte in Betreff der kommunalen Verwaltung wiederum Streit entstehen, so sollte die Schlichtung desselben den Prediger-, Franziskaner- und Augustiner Mönchen überlassen werden. Dieser Vertrag war am 19. Oktober unterzeichnet worden vom Herzog Wenzel und dessen Gemahlin Johanna, Herzog Wilhelm II. von Jülich, Robert von Namür; Graf Johann, Herr von Salius und Arnold von Rummen, Blutsverwandten des Brabanters. Unter den mitunterzeichneten Lehensleuten steht an erster Stelle Reinhard von Schönforst, dann Heinrich von Batterssem, Herr zu Bergen, Johann von Bouckhout, Nikolas von Gimmenich. Aber trotz all' dieser Friedensversicherungen zettelte Cottrel im folgenden Jahre wieder einen Aufstand an, und Herzog Wenzel mußte zur Unterdrückung desselben wieder vor Löwen ziehen. Auch diesmal kam es nicht zur Schlacht, sondern die vorigjährigen Friedensbedingungen wurden beschworen, und zur Innehaltung derselben stellten die Patrizier zwölf, die Innungen vierzig Geißeln. Gleichzeitig verpflichteten sie sich durch Schreiben vom 8. Februar dem Herzog Wenzel 28.000, dem Reinhard von Schönforst 3000, dem Herrn Heinrich zu Brergen-op-Zoom 1000, dem Herrn Johann von Bouckhout 100, dem Brabanter Landeshauptmann Herrn von Grimberg 3500, dem Nikolas von Gimmenich 500, dem Robert von Namür 200, dem Herzog von Jülich 3600,

dem Johann von Schönhoven 100 und dem Ritter Gerhard von Rostock 200 Goldmoutons als Sühne zu zahlen.<sup>57)</sup>

## **Reinhard II. 1376 – 1419.**

„Ach, die Zeit der Ritterthaten  
Ist vorüber, Knappen laden  
Nicht zu muntern Festen ein,  
Niemand reicht den Willkommwein!“

Wie wir oben gesehen, wurde er als ältester Sohn von seinem Vater als Nachfolger auf Schönforst bestimmt. Auch war ihm die Herrschaft Siche in Brabant nebst allem Zubehör zugefallen,<sup>58)</sup> Außerdem hatte er von seinem Vater mehrere Schulforderungen erhalten zu Lasten des Wenzel und der Johanna von Brabant, unter denen sich eine von 2311 Vilvorder Halbmoutons befand. Reinhard war demnach in der Lage, das von seinem Vater mit so großem Erfolg betriebene Geldgeschäft fortsetzen zu können. Schon gleich nach dem Antritt der Herrschaft Schönforst scheint er obige Forderung zurückverlangt zu haben, und da Wenzel sich in ewiger Geldverlegenheit befand, so suchte er ihn dadurch zufrieden zu stellen, daß er ihn zum Burggraf von Dalhem ernannte. Wir ersehen dies aus einer Urkunde vom 7. Dezember 1367, worin Reinhard die Erklärung abgibt, Herzog Wenzel und Johanna hätten ihm diese Burggrafschaft so lange zugesichert, als obige Summe nicht zurückgezahlt sei, dagegen verpflichtet er sich, Schloß, Stadt und Land auf eigene Kosten zu halten, zu vertheidigen und zu regieren, nicht mehr Holz aus den Domänialwäldungen zu nehmen, als zum Unterhalt der Schloßgebäude nöthig sei, und dem Herzog eine jährliche Rente von 200 Gulden auf Andreastag zu zahlen (Sware Guldens).<sup>59)</sup>

Durch Akt vom 10. Mai 1382 wurde ihm vom selbigen Herzog Land und Schloß Kerpen gegen eine Summe von 2000 alten Thalern unter Zustimmung der Landesvertretung verpfändet. Eine andere Urkunde vom 28. Mai 1386

---

<sup>57)</sup> Brosius, I. c. I. S. 82 nach Petrus Divaeus in Rerum Brabanticarum libro XV. S. 175

<sup>58)</sup> Hemricourt, I. c. p. 57.

<sup>59)</sup> Ernst, Hist. du Limb. v. 119.

erklärt, Reinhard habe von der Herzogin Johanna Schloß und Land Kerpen mit allen Einkünften gegen 5000 alter Thaler auf Lebenszeit erhalten, daß jedoch obige 2000 Thaler vom Jahre 1382 in letzter Summe mit einbegriffen seien.<sup>60)</sup>

Gleichzeitig gibt Reinhard die Erklärung ab, daß durch diese Abmachung nunmehr alle ihm von seinem Vater überkommenen Schuldforderungen getilgt seien.

Reinhard I. hatte den Zoll zu Nymwegen von 4 alten Groschen in Pfandschaft. Auch dieser Zoll war als Vermögensantheil bei der Theilung Reinhard II. zugefallen. Im Jahre 1376 belehnte er mit demselben für einen jährlichen Betrag von 25 Goldgulden wegen ihm geleisteter werthvollen Dienste, den berüchtigten Hermann von Goch, Kanzler des Erzbischofs von Köln, der daselbst im höchsten Ansehen stand.<sup>61)</sup> Im folgenden Jahre mußte Reinhard ein anderes seiner Güter mit dieser Summe belasten. Durch Schreiben vom 3. April 1377 nämlich entsagte er diesem Zoll in Folge eines Uebereinkommens, das sein Bruder Johann, Herr von St. Agathenrode, mit dem Herzog und der Herzogin von Jülich, sowie deren ältesten Sohne, dem Herzog von Geldern abgeschlossen hatte<sup>62)</sup>

In den nun folgenden Jahren finden wir Reinhard in verschiedenen Kriegen verwickelt. Zwei unruhige linksrh. Ritter, welche das Nachbargebiet unsicher machten, mußten gezüchtigt werden. Der eine, Gerhard zur Dyck bei Bedburdyck, mußte sein Schloß dem Landfriedensbunde übergeben und gelobte am 15. Juli 1383 dem Erzbischofe Friedrich von Köln, dem Herzog Wilhelm von Jülich und den Städten Aachen und Köln Urfehde, Entlassung der Gefangenen und Untergebenheit<sup>63)</sup>. Der andere, Johann von Reifferscheid, dessen Schloß und Stadt König Wenzel und die Verbündeten des Landfriedens zwischen Rhein und Maas belagerten, eroberten und ihm dann wieder einräumten, gelobte am 11 Oktober 1385 ebenfalls Urfehde und binnen acht Jahren Niemanden mehr aus demselben angreifen zu wollen<sup>64)</sup>. Außer den Bundesmitgliedern nahmen an der im Anfange des Monats August eröffneten Belagerung Theil: Reinhard II. von Schönforst, der den Oberbefehl führte, Bischof Arnold Horn von Lüttich und der Herr von Gronsfeld.<sup>65)</sup>

---

<sup>60)</sup> Ernst, ib.

<sup>61)</sup> Ennen, Gesch. von Köln, II. 763.

<sup>62)</sup> Nyhoff, Gedenkw., III. 32, ap. Franquinet I. c. S. 33.

<sup>63)</sup> Lacomblet, I. c. III. 874.

<sup>64)</sup> Ibid. III. 895.

<sup>65)</sup> Ennen, Gesch. von Köln, II. 746.

An dem günstigen Erfolg bei der Belagerung dieser beiden Schlösser hatte Aachen einen wesentlichen Antheil. Unter den beiden Bürgermeistern Johann von Punt und Gerard Lewen begleitet von den Geschworenen des Landfriedensbundes Reynard van Moirke, Heynrich van der Linden und Rickolf Colyn zog das Aachener Kontingent am 4. Juni 1383 aus. Es bestand aus 50 Reitern und 25 Schützen und erreichte in zwei Tagemärschen das Schloß zur Dyck. Obgleich es 8 ½ Ohm guten Wein, 4 Tonnen Bier, einen halben Ochsen, 4 Hämmel, 2 Schinken, 2 Kaldaunen, 6 Stockfische, Hühner, Salz, Butter, Mustart etc. mitnahm, mußten doch schon am vierten Tage zu Neuß neue Einkäufe gemacht werden. Neben Hühnern, deren 13 Stück 2 Mark kosteten, ein Huhn als 40 Pfg. unseres Geldes, gab es noch Gänse, Aintvögel, Tauben und mitunter als Geschenk des Erzbischofs von Köln und des Herzogs von Jülich auch Wildpret. In 46 Tagen tranken diese Herren mit den Ihrigen 35 Tonnen Bier zu 88 und 22 Ohm Wein zu 378 Mark. Minderbrüder sorgten für die geistlichen Bedürfnisse, und Sänger, Pfeifer und Sprucher (Deklamatoren) für die Unterhaltung im Lager. Am 2. Juli errichteten die Schützen die berühmte Aachener Wurfmaschine, „Blide“ genannt (*antiqua blida in gramine civium.*) Zwölf Zimmerleute mit ihrem Meister waren sechs Tage beschäftigt, sie zusammenzusetzen; vierzehn Wagen mit 61 Pferden waren zum Transport derselben und andern Geräthen nöthig. Wenn nun auch die Blide die Hauptarbeit verrichtete, so kannte man doch auch den Gebrauch und die Anwendung von Kanonen (Donnerbüchsen, *busa ferrea ad sagittandum tonitrum*) und des Pulvers (*Kruyt, salpetra ad sagittandum cum busa*) <sup>66)</sup>. Am 1. Juli schrieben die drei oben genannten Aachener Geschworenen aus dem Lager vor dem Schlosse zur Dyck an die beiden Bürgermeister, die sich an der Belagerung nicht betheiligten, und baten um Pulver für die Donnerbüchsen (*Vort sent uns kruyt zer bussen*) und Geld, das sie nicht entbehren könnten.

Im Jahre 1386 erlangte Reinhard II. eine traurige Berühmtheit durch den Mord des Johann von Gronsfeld. Es war dies ein gemeiner Racheakt, dem keine politischen Motive zu Grunde lagen. Zwischen Johann von Gronsfeld und Eustach (Statz) von Bongard bestand schon seit dem Jahre 1372 eine grimmige Feindschaft <sup>67)</sup>. Als nun nach Absterben des Goedert zur Heiden Herzog Wilhelm II. von Jülich im Jahre 1374 dem Ritter Johann von Gronsfeld die Dörfer Richterich, Bank, Horbach, Eigelshoven und Berensberg für die Summe von 1029 Goldgulden auf Wiederlöse, aber ohne Vorbehalt zu Gunsten des Reinhard von Schönforst, verpfändete und ihn am 15. März des folgenden

---

<sup>66)</sup> Laurent, Stadtrechnungen S. 59, 85, 289.

<sup>67)</sup> Quix, Schloß Rimbürg, S. 65; Karmeliterkloster Urk. 53, S. 194.

Jahres mit Schloß und Land zur Heiden förmlich belehnte, da entbrannte der Haß der Vorgenannten noch mehr. Wie sich aus einem Rechtfertigungsschreiben des Konrad von Schönforst, Herrn zu Elsloo, ergibt, hatte dieser auf Veranlassung des Eustach von dem Bongard und seines Bruders Reinhard einen Brief an seinen Schwager Johann von Gronsfeld geschrieben und denselben eingeladen, behufs einer Aussöhnung mit denselben nach Aachen zu kommen. Das Absteigequartier der von Gronsfeld in Aachen lag in der Pontstraße, am Eingang des ehemaligen Beghinenwinkels (Paulus-Haus). Die Zusammenkunft fand statt, auf einem Zimmer des Johann von Necken, wohin ihn der Herr von Schönforst bestellt hatte. Hier nun wurde er durch den von zwei Knechten begleiteten Eustach von Bongard verrätherischer Weise getödtet <sup>68)</sup>.

Nach Bütkens <sup>69)</sup> soll dieser Mord auf Anstiften des Herzogs von Jülich geschehen sein, er bleibt aber die Beweise dafür schuldig.

Von welcher Erbitterung und welchem Haß gegeneinander diese beiden Todfeinde, wie sie sich nannten, beseelt waren, kann man aus folgendem Schreiben entnehmen, das Johann von Gronsfeld unter'm 25. Februar 1372 an die Stadt Aachen richtete, in welchem er Abschrift von der Herausforderung gibt, die er seinem Feinde Statz von dem Bongard zugesandt hatte. Dasselbe lautet wörtlich wie folgt: „Aen die Heren der Stait van Aichen, uch genügh zo wissen soinderlinghen lieue Vrünt. Die will dat ich johan van Gronsfelt Ritter in myn Gevenkenus geweest bin so hait Stats van den Bunegarde der Stat van Trycht (Maestricht) minen lieuen Vründen Breyse gesant die aen myne Ere spreken und woind mich myn Ere deyflich gestoylen hayn dar ome so warn ich üch, dat ghie üch hoyd det he also boyslich mit üch neit end vayr als hee mit mich woind gevaren haue. Diese Noit hait mich drin gedrunghen dat ich hem diesen Brief gesant haue, des ich üch eyn Copey send.

Wais Staits van den Bunegard dat ich vernoymen haue dat du Breyve gesant hays minen lieuen Vründen der Stat van Trycht die Breyve zu minen Erenwert spreken des verwoindert mich sere dat du mich dyn Breyve nyt gesaynt end hays. End hays gewairt want ich in myn Gevenckenus was end du wael waysts dat ich neyt verantworten in kunde end weints mich min Ere mit dynnen Woirden deyflich end verreytlich gestoylen hauen. Voirt so hayn ich

---

<sup>68)</sup> Haagen, Gesch. Aachens, I. 319, und Quix, Gesch. des Karmeliterkl. S. 86 schreiben: „1386 am Samstagh nach St. Bartholomei schlugen die von Schönforst den Herrn Johann von Grunsfeld thodt in ein Zimmer uf dem Kloster.“ — Franquinet, I. c. 36 – 39.

<sup>69)</sup> Butkens, Trophées du duché de Brabant, I. 504.

verstanden dat du gesaicht soles hain, dat du mich voir Tyts Breyue gesaint soles hayn dat verwoindert mich sere wo du dy Hurensoins Verreders Löggen voinde hays waint du wael weys, dat du mich nye Breyue end sents also sprechende voirts wys, dat mich johan van Gronsfelt düncet dat du mich muytwillen end veechten wolt, noe deynen dat ichs nyt ondraghen sye end mach so will ich mit dich veechten end min Ere verantwerden mit eynen Pansnir mit eyure Hüben end Beyne gewoyppent mit eynen Swerde end mit eynen Mets so we den anderen verwynt van ons beyden dat hen mit hoem heywert vürre sy doit of leuende, sinen Wyl mit hoem zedoin, so wat du heroyber zu minre Eren wert sprychs of gesprochen hays dat will ich dich weysen analle der moyten dat vürse. is end vür wilghen Herre de ons dis goynnen wilt do ich mit minen Vründen veillieh riden mach oyn vür dyne Lyf alleine dat duyts boyslich verreitlich dieflich und hoyrliken op mich luychs ind geloghen hays. ist dat dich dit leist dat scrief mich weder end ensuke egeyn vuyere. Ghegeven des Moendachs noe synt Peters Daege in den Vaasten du men scrief twe en zeyfentich.“<sup>70)</sup>

Auch die Herzogin Johanna von Brabant war höchst entrüstet über den an ihrem Burgvogt Johann von Gronsfeld verübten Meuchelmord. Es bekundet uns dies ein Brief, den sie unter'm 6. Juli 1387 an die Stadt Maestricht schrieb, mit welcher die Schönforster seit dem Jahre 1371 in Fehde lagen. In diesem Schreiben verpflichtet sie sich, keine Sühne und Abbitte ihrerseits anzunehmen, bis der Stadt Maestricht Genüge geschehen sei. Schwer ward das Land Overmaas bis zum Jahre 1389 durch diese Familienfehden heimgesucht. So wurde im Jahre 1387 das Dorf Weiden bei Aachen durch Reinold von Falkenberg, Herr zu Born, abgebrannt, wogegen Reinhard von Schönforst die Dörfer Oupeye (Besitzung des Herren von Gronsfeld), Walhorn und viele andere im Limburgischen einäscherte.<sup>71)</sup>

Die blutige Fehde, an welcher sich jetzt auch viele Bewohner von Aachen und Maestricht beteiligten, dauerte noch fort bis zum Jahre 1389, wo der Erzbischof von Köln, Friedrich von Saarwerden, die Versöhnung zwischen den streitenden Parteien erwirkte. Nach damaligem Brauche verurtheilte er die Herren v. dem Bongard und den von Schönforst zur Stiftung von Sühnealtären mit Messen zum Seelentrost des von ihnen Erschlagenen. Godard v. dem Bongard errichtete und dotirte einen Altar zu Ehren des hl. Julian in der Kapelle zu Buchholz bei Simpelveld.<sup>72)</sup> Eustach von dem Bongard und Reinhard II. v.

---

<sup>70)</sup> Quix, Gesch. des Karmeliterkl. S. 194.

<sup>71)</sup> Haagen, Gesch. Achens I. 321.

<sup>72)</sup> Quix, Gesch. des Karmeliterkl. 88 u. 197.

Schönforst stifteten gemeinsam zu Aachen in der Kapelle des Hofes von Schönforst eine Lampe nebst Sühnealtar.<sup>73)</sup> Als in der Folge die Kapelle baufällig geworden, wurde der Altar in die nahe Dominikanerkirche verlegt, in deren Chor Johann von Gronsfeld beerdigt worden war.<sup>74)</sup>

Im Jahre 1392 drohte ein verheerender Krieg zwischen der Stadt Köln und ihrem Erzbischof Friedrich III., Graf von Saarwerden. Reinhard erklärte sich für die Stadt Köln. Der Krieg kam jedoch nicht zum Ausbruch; am 4. Juni 1393 schlossen beide Parteien Frieden. Nach Quix (Aachen und dessen Umgebung, S. 78) verheerte Erzbischof Friedrich im Jahre 1384 die Schönforster und Montjoier Gegenden, aus welchem Umstande dann wohl seine Abneigung gegen den Kölner Prälaten hergeleitet werden kann.

Im Jahre 1394 verkauften Heinrich von der Lacke und seine Gemahlin Alide von Stolle an Reinhard ihre Herrschaft und Ländereien von Thielt und Thielt „St. Martin“.

Einige Zeit nachher befand Reinhard sich in Streit mit dem Herrn Johann v. Reifferscheid in der Eifel, der durch die obigen zum Jahre 1385 mitgetheilten Ereignisse veranlaßt ward. Johann's Bundesgenossen waren der junge Reinhold von Jülich, Bruder des Herzogs von Geldern, und der Graf von Sayn. Reinhard von Schönforst, auf dessen Seite die Stadt Köln und Herr Johann von Heinsberg standen, erlangte in dem kurzen Kampfe das Uebergewicht, fiel mit bewaffneter Hand in das Gebiet des Jülichers ein und führte seine zwei erbittertesten Feinde als Gefangene nach Schönforst fort, die er nur gegen eine enorme Geldsumme frei lassen wollte. Der Herzog von Jülich und Geldern zahlte das Lösegeld für seinen Bruder Reinhold im Laufe des Juni 1394, wozu er sich durch den am 1. Juni desseben Jahres zwischen ihm und seinem Bruder abgeschlossenen Theilungsvertrag verpflichtet hatte. Reinhard von Schönforst hatte selbst diesen Vertrag vermittelt und trat als Zeuge in demselben auf.<sup>75)</sup>

Wilhelm III., Herzog von Jülich, der das Herzogthum Geldern, das Erbe seiner Mutter, mit seinem Herzogthume vereinigt hatte, konnte dem Reinhard, Dynasten von Schönforst und Sichem, diese Vergewaltigung nicht verzeihen, und als nun auch noch wegen Falkenburg und Montjoie Streitigkeiten entstanden, überzog er ihn im Jahre 1396 mit Krieg.

Früher erfuhren wir bereits, daß die Vogtei und Meierei über Aachen in den Händen der Jülicher war, und daß sie in ihren häufigen Geldverlegenheiten sich

---

<sup>73)</sup> Haagen, I. c. I. 320.

<sup>74)</sup> Quix, Schloß Rimburg, Urk. 19, S. 189.

<sup>75)</sup> Pontanus, Hist. Geldriae, 335.



gezwungen sahen, die Vogtei an ihre Vasallen oder andere reiche Herren zu verpfänden. Im eben genannten Jahre hatte Herr Reinhard II. von Schönforst neben der Vogtei über Aachen auch die Burg Wilhelmstein in Pfandschaft.<sup>76)</sup> Wie viel er dem Jülicher für die Vogtei bezahlt, ist uns urkundlich nicht bekannt, wohl aber wissen wir, daß er für Aachen ein unbequemer Nachbar war, und von seinen beiden Burgen Schönforst und Wilhelmstein aus die Stadt häufig belästigte und bedrängte. Daher ist es auch erklärlich, daß die Aachener mit dem Herzog Wilhelm von Jülich gemeinsame Sache machten, um sich den unruhigen Schönforster vom Halse zu schaffen. Die Belagerung Schönforst's dauerte sieben ganze Wochen, von August bis Ende September 1396. Erst nach hartem und heißem Kampfe, nach fortgesetzter Beschießung<sup>77)</sup> und wiederholtem Ansturm gelang es dem Herzog Wilhelm am 30. September sich in den Besitz des stark befestigten Schloßes zu setzen. Unter Zusicherung ihres Lebens und ihrer Güter wurde den Belagerten freier Abzug von der Burg gestattet. Unter den vielen vor Schönforst gefallenen Edelherren nennt der Jülicher Geschichtschreiber namentlich den Johann, Dynasten von Honselaer, der von einem Schleuderstein getroffen ward. Nicht minder heiß war der vierzehntägige Kampf vor Wilhelmstein, dem wegen seiner Lage auf schroffem Felsen und seiner mit tiefen Wassergraben geschützten Vorburg nur schwer beizukommen war. Nur durch die unwiderstehliche Kraft der aus Feuerschlünden geschossenen steinernen Kugeln gelangte Wilhelm so schnell in den Besitz dieser so stark befestigten Burg.

Wie aus einem Verträge Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Geldern mit der Stadt Aachen im Jahre 1397 hervorgeht, hatte letztere ihm bei diesen beiden Belagerungen thatkräftig beigestanden und nicht wenig zu dem glücklichen und schnellen Erfolge beigetragen. Er schloß deshalb unter'm 24. April neue Bündnisse mit der Stadt Aachen, belobt die Aachener wegen ihrer erwiesenen Tapferkeit, und erklärte seine guten Freunde, die Bürgermeister, Schöffen, den Rath und die gemeine Stadt Aachen, alle ihre Amtleute und alle diejenigen, welche seiner Quittung bedürfen, los, ledig und quyt über 4000 rheinische Gulden, gut von Gold, Schwere und Gewicht, welche sie ihm mittels ihrer Freunde hatten zusagen lassen.<sup>78)</sup>

Wilhelm ließ die beiden Burgen wieder gehörig in Stand setzen, versah sie mit neuen Befestigungswerken, belehnte aber Niemand mehr mit denselben. Auch in der Folge wurden sie von den Jülicher Herzogen Keinem mehr

---

<sup>76)</sup> Brosius I. c. I, S. 105.

<sup>77)</sup> Ibid., pluribus in idem explosis tormentis longe lateque tonantibus.

<sup>78)</sup> Deutsche Urkunde im Aachener Stadtarchiv. — Petrus a Beeck, Aquisgr. 137.

verpfändet, sie übergaben dieselben ihren Sachwaltern aus dem ihnen ergebenen Adel des Jülicher Landes, und betrachteten von nun an Schönforst als ihr unbestrittenes Eigenthum.<sup>79)</sup>

Andere Schriftsteller behaupten, Bischof Johann von Lüttich hätte das wohlbefestigte Schönforst entsetzt und den Jülicher gezwungen, sich in das Geldrische zu flüchten.<sup>80)</sup> Wie dem auch sei, Thatsache ist, daß Schönforst von nun an in den Besitz Jülichs überging und blieb.

Das war ein harter Schlag für unsern übermüthigen Reinhard, den er sobald nicht verwinden konnte. Er sann deshalb auf Rache und war unermüdet thätig, seinem Todfeind Verwickelungen zu bereiten. Als Lehnsmann von Brabant versuchte er es zuerst bei der Herzogin Johanna, deren Abneigung gegen den mächtigen Jülicher ihm nur zu wohl bekannt war. Dann wandte er sich nach Lüttich, wo er durch Bestechung einen ihm gewogenen Bürgermeister wählen ließ. Um sich des Volkes Gunst zu erwerben, ließ er sich als Mitglied in die Fleischerzunft aufnehmen, bot auf öffentlichem Markte Fleischwaaren feil und theilte Geschenke aus mit vollen Händen. Durch alle diese Manipulationen schuf er sich einen großen Anhang unter der leicht aufzureizenden Lütticher Bürgerschaft, und sein Einfluß war so groß, daß er bald Alles wagen konnte.

Es bedurfte darum in Brüssel sowohl als in Lüttich nur eines geringen Anlasses, um den von ihm geschürten Haß zur hellen Flamme auflodern zu lassen. Nur zu bald sollte sich ein solcher ihm bieten. Während eines Aufstandes gelegentlich der Johanniskirmes in Herzogenbusch war ein Unterthan der Johanna von Brabant durch einen Gelderer getödtet worden, und in Folge dessen brach zunächst der Krieg los zwischen Brabant und Geldern, in welchem Wilhelm von Jülich letzteren zur Hilfe eilte. Um ihn dafür zu züchtigen, sandte Herzogin Johanna im September 1396 unter Anführung Reinhard's eine bewaffnete Schaar in das Jülicher Land, das weit und breit verwüstet wurde. Unterdessen hatte der Schönforster es verstanden, die Lütticher heranzuziehen, die sich nun mit den Brabantern vereinten. Nachdem sie das Städtchen Echt im Geldrischen zerstört hatten, wurden sie auf ihrem Rückzuge bei Meerssen überrascht und total geschlagen. Im folgenden Jahre brach der Krieg mit noch größerer Erbitterung los. Unter dem Befehl Reinhard's vereinigten sich am 21. Juni zu Maestricht die Brabanter mit den Lüttichern unter dem erwählten Bischof Johann von Baiern, überfielen Nieuwstadt, das sie am 24. Juni dem Boden gleich machten, fielen dann in das

---

<sup>79)</sup> Pontanus, Hist. Geldriae, 335.

<sup>80)</sup> Fisen, Hist. Eccl. Leod. I. 154.

Herzogthum Jülich ein, verwüsteten das an der Roer gelegene Städtchen Linnich und den befestigten Flecken Aldenhoven,

Nach diesen Heldenthaten wandten sich die Lütticher nach Rüremond, Reinhard aber zog mit den Brabantern gegen Aachen. Hier verlangten sie gegen Bezahlung Lebensmittel, und als man ihnen diese verweigerte, legten sie die umherliegenden Dörfer in Asche, verwüsteten die Umgegend von Aachen bis an den Salwatorberg und verheerten alle bei Aachen gelegenen Weinberge.<sup>81)</sup>

Aehnlich berichtet der Jülicher Annalist über diesen Verwüstungskrieg. Im Jahre 1396 war die Herzogin Johanna von Brabant mit Wilhelm von Jülich und Gelden wegen der an Arnold Hoymans und Walter von Overrhein gelegentlich der Johanniskirmes in Herzogenbusch verübten Gewaltthaten in einen langwierigen Krieg verwickelt. Wilhelm hatte ein Heer von 30.000 wohlbewaffneter Ritter zusammengebracht, und außerdem stießen noch mit ihren Fähnlein zu ihm Erzbischof Friedrich von Köln, die Bischöfe Otto von Münster, Theodorich von Osnabrück und der Bischof von Utrecht. Mit diesen Truppen fiel er in Brabant ein, alles Land weit und breit verwüstend. Nachdem so sein Zorn verraucht war, entließ er die Truppen in ihre Heimat. Sobald Johanna hiervon Nachricht erhalten, schickte sie ihre Truppen unter Anführung ihres Landeshauptmanns, des Herrn Heinrich von Diest, sowie der Herren Heinrich von Horn und Johann von Wesmael in das Jülicherland, die dort durch Brand und Plünderung einen noch weit größern Schaden anrichteten. Nachdem sie die befestigten Plätze Linnich und Aldenhoven eingenommen und viele Orte weitumher verwüstet hatten, begaben sie sich auf dem kürzesten Wege nach Maestricht.

Im Jahre 1398 brach der Krieg von neuem, und diesmal mit noch stärkerer Erbitterung los. Zu diesem Zwecke schloß Johanna von Brabant mit den Lüttichern zu Diest ein Bündniß, in welchem Stipulirt ward, daß sie sich gegen Jeden, besonders aber gegen den Herzog Wilhelm von Jülich und Geldern, beistehen sollten. Das brabantier Heer befehligten Reinhard von Schönforst und Thomas von Diest; die Lütticher Truppen standen dagegen unter Anführung des erwählten Bischofs Johann von Bayern,<sup>82)</sup> Sohn des Grafen Albert von Holland,

---

<sup>81)</sup> Pontanus, I. c. 338, wo er den Reinhard Reinerus nennt; — Brosius, I. c. 106; — Fisen, I. c. 155. — Die Cronica van der hillige Stat van Cöllen, die im Jahre 1499 zu Köln gedruckt ist, schreibt S. 285: „verso anno 1397 do brach up d’Greue von Simpoll (St. Paul, Anführer der Brabanter) des XV. Dags in julio der der Brabender heufft man was ind tzoige mit den Brabenderen int lant van Güylche ind vur Guylche verbranten sy alle die Hüsere aff, und brantendie Wyn vür Aichen.“

<sup>82)</sup> Erwählter Bischof wurde jeder genannt, der noch nicht die Priesterweihe empfangen hatte. Als solche nahmen den Lütticher Bischofsstuhl ein Heinrich von

und des Grafen Walram von St. Paul, der die burgundischen Hilfstruppen befehligte. Das ganze Heer wurde auf kaum 8000 streitbarer Mannen geschätzt. Diese fielen in das Geldrische ein und richteten unendlich viele Verwüstungen an. Von hier zogen sie nach Maestricht, in dessen Nähe die Löwener und Brüsseler geschlagen wurden, und am 25. Juni nach Nieuwstad im Geldrischen, in welchem der Jülicher sich verschanzt hatte. Hier setzten ihm die Brabanter dermaßen zu, daß er, alle Aussichten auf den endlichen Sieg drangebend, die befestigte Stadt in die Luft sprengte. Nunmehr vereinten sich die Brabanter mit den Lütticher Hilfstruppen und zogen nach Rüremund, das sie gemeinsam belagerten. Das Lager der Brabanter befand sich jenseits der Roer und die Lütticher hatten ihr Lager zwischen dem Roerfluß und der Maas aufgeschlagen. Hier fiel der Lütticher, der Schwager des Jülicher war, von der Herzogin Johanna von Brabant ab, zog seine Truppen zurück und schloß ohne Vorwissen der Johanna mit dem Jülicher Frieden. In Folge dessen gaben auch die Brabanter die Belagerung Rüremunds auf, wandten sich nach dem gänzlich entvölkerten Linnich, wo sie wohl Wein in Ueberfluß, aber kein Brod vorfanden. Nachdem sie auch hier Alles dem Boden gleichgemacht hatten zogen sie gen Aachen, dessen ganze Umgegend sie mit Feuer und Schwerdt verwüsteten (*omnibus in itinere igni consumptis*). Von hier aus begab sich Walram Herzog von St. Paul nach Baesweiler, um seinen Vater zu rächen, der dort in der Schlacht vom Jahre 1371 gefallen war. Dann führte er alle brabantischen Truppen vor Jülich, das von allem Volke entblößt war. Graf von St. Paul nahm ihre Verfolgung auf, machte viele Gefangene und stand nur unter der Bedingung von der Einäscherung Jülichs ab, wenn ihm 30.000 rhein. Goldthaler gezahlt würden.<sup>83)</sup>

Auch der Geschichtschreiber des Herzogthums Limburg berichtet ähnlich.

Im Jahre 1360 hatte Herzog Wenzel von Brabant und seine Hausfrau Johanna von Limburg mit Aachen ein Bündniß geschlossen, demgemäß die Stadt bei einem Kriege des Herzogthums Limburg auf ihre Kosten fünfzig wohlbewaffnete Armbrustschützen zur Verstärkung der Besatzung der Schlösser Limburg, Dahlen und Herzogenrath stellen, dafür aber in Brabant und Limburg Zollfreiheit genießen sollte.<sup>84)</sup>

---

Geldern, Adolph von der Marck, Ferdinand von Bayern und mehrere andere. Unser Johann von Bayern heirathete die Elisabeth von Gorlitz, Wittve des Anton von Burgund. Sein Vorgänger, Adolph von der Marck, Erzbischof von Köln und Bischof von Münster, heirathete die Margaretha von Jülich und Berg. Sie durften sich das ja als Laien erlauben.

<sup>83)</sup> Brosius I. c. I. 106, 107.

<sup>84)</sup> Ernst, Hist. du Limb. V. 187.

Als nun Herzog Wenzel am 7. Dezember 1383 gestorben war, forderte Wilhelm, Herzog von Jülich und Geldern, von dessen Ehefrau Johanna die verpfändeten Aemter Gangelt, Millen und Vucht (Waldfeucht) zurück. Darüber brach zwischen Jülich und Brabant im Jahre 1388 ein Krieg aus, der nach manchen vergeblichen Friedensversuchen sich bis zum 1396 hinzog. Der Anführer der Brabanter in diesem Kriege, Graf Walram von St. Paul, der die Flecken Linnich und Aldenhoven verwüstet hatte, lagerte 1397 einige Zeit vor Aachen und verlangte laut dem obigen Vertrage gegen Zahlung Lebensmittel für sein Heer.<sup>85)</sup> Die geringe Quantität aber, welche die Stadt ihm schickte, sandte er zurück, und behandelte dafür das städtische Gebiet, welches um diese Zeit von Pilgern zur Heiligthumsfahrt wimmelte, äußerst feindselig. Viele Dorfschaften des Aachener Reiches wurden verwüstet, auch viele Weinanlagen von den Brabantern, die bis zum Fuße des Lousbergs schweiften, verheert.<sup>86)</sup>

Aus allen diesen Berichten geht nun zur Gnüge hervor, daß die brabantischen Truppen in der Umgegend von Aachen sich aufgehalten, und auch hier durch Verwüstungen jeglicher Art Spuren ihrer Heldenthaten zurückgelassen haben.

Doch alle diese niedrigen Intriguen verhalfen Reinhard nicht wieder zu seiner verlorenen Besitzung Schönforst. Tief verschuldet und fast ohne Subsistenzmittel, war er gezwungen, im Jahre 1398 seine Herrschaft Sichem an Thomas, Herrn zu Diest, gegen eine Jahresrente von 1800 Gulden zu verkaufen. Seine Frau Johanna von Arkel hatte ihm keine Kinder geboren; er starb im Jahre 1419.

In dem am 12 Mai des Jahres 1401 zwischen Reinold I. von Jülich und Geldern und Ludwig von Frankreich gegen Philipp den Kühnen von Burgund, der auch Herzog von Limburg war, abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündniß, bekennt Reinold sich als treuen Vasallen seines fürstlichen Schwagers und als seinen Lehensmann wegen des von ihm erhaltenen Schlosses Zerhorst. Zugleich verspricht er, daß er ihm mit seiner ganzen ihm zu Gebote stehenden Macht, jederzeit sowohl gegen die Engländer als auch gegen Jedermann beistehen werde, der es wage, ihn anzugreifen. Für den Fall aber, daß er in eigener Person verhindert sein sollte, dieser Verbindlichkeit nachzukommen, würde er einen geeigneten Stellvertreter mit hundert wohlbewaffneten Rittern stellen. Eine Ausnahme solle nur machen der Deutsche Kaiser Wenzel, sein Bruder Wilhelm von Jülich, der Bischof von Köln, die Herzogin Johanna von Brabant, die Herzoge Wilhelm von Berg und

---

<sup>85)</sup> Brosius, *Annales Julae* etc. I. 106.

<sup>86)</sup> Haagen, *Geschichte Achens*, I. 327 nach dem Chron. colon S.285.

Adolph von Kleve, sowie die Herren Reinhard von Schönforst, Herr zu Sichem, und Johann von Heinsberg, gegen welche er nie zu Felde ziehen werde.<sup>87)</sup>

Als Wilhelm III. von Jülich, kaum 38 Jahre alt, am 16. Februar 1402 auf seinem Schlosse Arnheim das Zeitliche gesegnet hatte, ward sein Bruder Reinold, Herr zu Münstereifel, zum Herzog von Jülich und Geldern ausgerufen. Reinold I. war nicht so kriegerisch gesinnt wie sein Bruder Wilhelm, und wünschte mit allen seinen Nachbarn in Frieden zu leben. es war ihm wohlbekannt, daß Reinhard II., Herr von Schönforst und Sichem, den Jülicern noch immer Groll nachtrage wegen der Niederlagen, die sein Bruder Wilhelm demselben bei Schönforst und Wilhelmstein beigebracht hatte. Deshalb bahnte er gleich nach seinem Regierungsantritt eine aufrichtige Versöhnung mit Reinhard an und verspricht ihm vollständige Verzeihung für alle im Jülicher- und Gelderlande angerichteten Schäden durch Plünderungen sowohl als durch Brandstiftungen. Daraufhin erklärt Reinhard durch Handschreiben vom selbigen Jahre, er sei mit seinem Herrn, dem Herzog Reinold nunmehr ausgesöhnt und habe alle nur erdenkliche Genugthuung von ihm erhalten.<sup>88)</sup>

### **Johann I. von Schönforst.**

„Schau nur seine kahlen Zinnen  
Einsam und der Söller leer,  
Oed´ von Außen, öd von Innen,  
Nirgends reges Leben mehr!“

Nur wenige Nachrichten von Johann sind auf uns gekommen. Wie wir oben gesehen, hat er längere Jahre hindurch die Propsteistelle an St. Servatius in Maestricht bekleidet, bis er dieselbe im Jahre 1370 zu Gunsten seines jüngsten Bruders niederlegte. Die Jülicher Jahrbücher nennen ihn Herr zu Schönforst und Burggraf zu Montjoie.<sup>89)</sup>

Auch besaß er die Zollstätte von Wavre, die Herrschaften St. Agathenroede, KlabbEEK, Nieuwerpoorten und Ottenburg.<sup>90)</sup> Seine Frau Margaretha von Merode, Wittwe des Herrn Johann von Seevenborn und Kraenendonck, gebar ihm einen Sohn, der in der Taufe den Namen Johann

---

<sup>87)</sup> Brosius I. c. I. p. 113.

<sup>88)</sup> Brosius I. c. I. 50.

<sup>89)</sup> Brosius I. c. I. p. 117.

<sup>90)</sup> Butkens, I. c. II. 251.

erhielt, und eine Tochter mit Namen Katharina. Letztere heirathete im Jahre 1392 den Grafen Wilhelm von Sayn und war 1432 bereits Wittwe.<sup>91)</sup> Im Laufe desselben Jahres noch ging sie eine zweite Ehe ein mit Scheiffard, Graf zu Linange und Dachsburg. Nach dem frühzeitigen Tode Johann's theilten sich seine beiden Kinder in die väterliche Hinterlassenschaft; Katharina erhielt St. Agathenroede. Sie hatte aus keiner der beiden Ehen Kinder und vererbte ihre Besitzungen auf ihren Vetter Konrad II. von Elsloo, von dem später die Rede sein wird.

Noch bis zum Jahre 1380 scheint Johann im Besitze der Vogtei und Meierei von Aachen gewesen zu sein. In diesem Jahre verpfändete nämlich der Herzog von Jülich, am Freitage nach dem Feste Petri Kettenfeier (1. August) sowohl Vogtei als Meierei von Aachen mit Ausnahme seiner Lombarden und seiner Münze daselbst an die Eheleute Garsilius von Palant und Greta von Bergerhusen für die 3000 kleinen Gulden, welche diese ihm geliehen hatten, als er die gedachte Vogtei und Meierei von Johann Schönforst und dessen Gattin Margaretha von Merode einlöste. Die oben genannten Eheleute mußten aus dem Ertrage der Vogtei jährlich 60 schwere (sware) Gulden an Matthys Yeuels zahlen.<sup>92)</sup>

Herzogin Johanna von Brabant belehnte am 22. September 1393 Katharina und ihren Gemahl Wilhelm mit der Herrschaft Erken in Brabant, die bislang sich im Besitze ihres Oheims, des Engelbert von Schönforst, befand. Katharina muß bei der Herzogin in hoher Gunst gestanden haben, da sie ihr außerdem durch Akt vom 28. Juni 1399 das Fisch- und Jagdrecht in Brabant, das Haus Boitsdorf, sowie verschiedene auf den brabanter Abteien lastende Renten in Korn und Geld auf Lebenszeit verlieh.<sup>93)</sup> Johann starb im Jahre 1381.

## **Johann II. von Schönforst.**

„Und vorüber an den Mauern  
Ziehet still der Wandersmann,  
Sieht der Thürme einsam Trauern  
Die zerfall'nen Hallen an.“

---

<sup>91)</sup> Ibid. II. 251 etc.

<sup>92)</sup> Quix, Histor. Topograph. Beschreibung der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen, 155.

<sup>93)</sup> Butkens, I. c. IV. 228.

Montjoie war ihm als Erbe seines Vaters zugefallen, und durch seine Heirath mit Johanna von Rochefort kam er im Jahre 1399 in den Besitz von Walhain und Flamengerie. Ebenso fiel ihm von Seiten seiner Frau, die aus dem Hause Diepenbeek stammte, das Hoflehen Merke oder Merkemont zu.<sup>94)</sup> Im Jahre 1401 besaß er die Herrschaften Kraenendonck, Diepenbeek und Eindhoven, die er von Wilhelm von Rodemacher, Herrn von Merkemont (Mirkenberg) käuflich erworben haben soll.<sup>95)</sup> Johann's Vermögensverhältnisse müssen noch glänzende gewesen sein, da er ungefähr um dieselbe um dieselbe Zeit im Dorfe Wönsel bei Eindhoven das Regulirherrenkloster Haagen gründete und reich dotirte.<sup>96)</sup> Die zu diesem Zweck ausgestellte Urkunde war untersiegelt von Johann und seiner Gattin, von Arnold von Krayenheim, Graf Wilhelm von Sayn, Herr zu St. Agathenroede, sowie von Johann's nächsten Erben und Verwandten Arnold von Frankenberg.<sup>97)</sup>

Oben sahen wir, daß Reinhard I. in Maestricht schimpfliche Beleidigungen waren zugefügt worden. Deshalb lagen seine Söhne immer noch in Fehde mit der Stadt und suchten sie auf alle nur erdenkliche Weise zu schädigen. Am 8. Februar 1405 kam endlich eine Aussöhnung zu Stande, bei welcher Gelegenheit Maestricht reichliche Genugthuung leistete.<sup>98)</sup>

Trotzdem Johann hinlänglich begütert war, lag er doch stellenweise dem Räuberhandwerk ob. Wie bekannt, kamen zur siebenjährigen Heiligthumsfahrt nach Aachen, Köln und Trier zahlreiche Pilgerzüge. Im Jahre 1403 lauerte er nun den Halberstädtern auf, plünderte sie aus, und führte sie als Gefangene auf sein festes Schloß Montjoie. Der Halberstädter Rath war dehalb beim Aachener Rath klagend eingekommen, bat um Loslassung seiner gefangenen Mitbürger, erhielt aber nicht einmal eine Antwort. In ihrer Noth wandten sich nun die Halberstädter an den Kölner Rath, bei dem sie über die Fahrlässigkeit der

---

<sup>94)</sup> Memoire hist. sur les anciennes limites de la province de Limbourg par de Corswarem, p. 242.

<sup>95)</sup> Brosius, I. c. II. 50.

<sup>96)</sup> Butkens, I. c. II. 252.

<sup>97)</sup> Quix, die Frankenburg, S. 47. — Hist. Episc. Sylvae Ducensis S. 268. In Folge der Reformation wurden im Jahre 1581 Kloster und Kirche dem Erdboden gleichgemacht. Die Stiftsherren waren nach Herzogenbusch geflüchtet, wo sie bis 1629 verblieben. In diesem Jahre bauten sie in Wönsel ein neues Kloster, das sie aber 1639 wieder zu verlassen gezwungen wurden.

<sup>98)</sup> Franquinet, I. c. 47, 83, 94 flg.



Aachener sich beschwerten und um Abhülfe baten.<sup>99)</sup> Ob ihnen durch den Kölner Rath Abhülfe geworden, ist uns nicht bekannt.

Herzog Wilhelm II. hatte Reinhard I. Schloß und Land Montjoie gegen eine bedeutende Geldsumme verpfändet. Wie groß dieselbe gewesen, ist nicht zu unserer Kenntniß gelangt, indem die Urkunden darüber fehlen. In dem Vertrage waren jedoch Dorf und Land Münstereifel zu 10.000 alten Goldthalern abgeschätzt. Im Jahre 1411 nun löste Herzog Reinhard von Jülich und Geldern Land und Dorf Münstereifel gegen Erlegung der obigen Summe ein. Wie aber aus verschiedenen Klageforderungen Johann's gegen den Jülicher hervorgeht, war letzterer seinen Verbindlichkeiten nicht ganz nachgekommen. Ungefähr um 1420 kam endlich ein Vergleich zu Stande, wonach er die Verpflichtung einging, dem Johann eine jährliche Rente von 500 rh. Goldgulden zu zahlen, die jedoch gegen 8000 alter Goldthaler in Aachen oder Köln eingelöst werden könnte. Sollte aber, so war weiter stipuliert, der Herzog in die Lage kommen, auch Schloß und Land Montjoie zurückzukaufen, dann müßte die für Münstereifel erlegte Summe von 10.000 alten Thalern in Abzug gebracht werden. Zur Sicherstellung obiger Rente wurde dem Johann Sittard und Born verpfändet, aus deren Einkünften der dortige Amtmann Johann Schellart von Obbendorf sie vor allen anderen Renten zu zahlen versprach.

Eben derselbe Reinhard schuldete dem Theodorich von Petersheim, Besitzer des freiadelichen Rittergutes Haar (Villa Harna), 2966 rh. Goldgulden. Er machte sich verbindlich, ihm diese Summe innerhalb drei Jahre zurückzuzahlen gegen eine jährliche Rente von 250 Goldgulden. Als im Laufe des ersten Jahres schon die Schuld abgetragen wurde, untersiegelte Johann für Theodorich, den er seinen Vetter nennt, und der noch kein eigenes Siegel hatte, die Quittung.<sup>100)</sup>

Im Jahre 1421 war Johann Schatzmeister Generalempfänger von Brabant und Luxemburg, und unter'm 19. Juni desselben Jahres wurde er zum Burgvogt des Schlosses Cäsar, (Kaiser) in Löwen ernannt.<sup>101)</sup> Am 13. August 1425 wohnte er den Verlobungsfeierlichkeiten Johann's IV. von Looz und Heinsberg mit der Johanna von Diest und Sichem bei, und untersiegelte mit noch vielen anderen Herren den Heirathsvertrag.<sup>102)</sup> In den Jülicher Jahrbüchern wird er noch supremus capitaneus Johann's IV. genannt.<sup>103)</sup>

---

<sup>99)</sup> Vergl. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, VI. 242.

<sup>100)</sup> Franquinet, I. c. 50.

<sup>101)</sup> Butkens, I. c. IV. 205.

<sup>102)</sup> G. J. Kremer, Akad. Beitr. zur J.-Gesch. 80.

<sup>103)</sup> Brosius, I. c. II. 50.

In einer Urkunde vom 31. Januar 1425 treffen wir Johann als Zeugen an, und er wird darin „Herr von Schönforst, Burggraf zu Montjoie, Herr zu Kraenendonck und Diepenbeek genannt.“<sup>104)</sup>

Der letzte Akt, in dem er öffentlich auftritt, ist vom selben Jahr datirt. In demselben hatte nämlich die Stadt Aachen<sup>105)</sup> mit Herzog Johann IV. von Brabant und Limburg ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen, welches unter anderen Fürsten und Herren auch Johann von Schönforst untersiegelte, ein Beweis, daß die Schönforster noch immer in hohem Ansehen standen.

Der Herzog bestätigte in diesem Akte Aachen alle Privilegien von Päpsten, Kaisern, Fürsten. Bei einem Kriege des Herzogs stellt Aachen auf seine Kosten zum Schutze der Schlösser Limburg, Herzogenrath und Dahlen fünfzig Schützen. Ist Aachen bedroht, so mag es die Schützen zur eigenen Sicherheit verwenden. Die Lebensmittel kauft es im Lande des Herzogs zu dem Preise, welchen auch dessen Unterthanen zahlen, sowie auch die Leute des Herzogs dieselben zu dem dortigen Preise kaufen. Schließt der Herzog Frieden, so soll die Stadt in denselben einbegriffen sein. Kommt Aachen wegen des Krieges zu Schaden, so steht der Herzog ihm zur Seite. Die Aachener Kaufleute genießen in Brabant, Limburg, Falkenberg und Herzogenrath an allen Zöllen für ihre mit dem Stadtzeichen versehenen Waaren Zollfreiheit. Ferner ist den Bürgern der Stadt Aachen, was sie an Gemeinde besitzen, wie auch der Kailmyenberg (das jetzige neutrale Gebiet Vieille montagne), wie ihn die Stadt von Alters her beseßen, zugesichert. Sollte Aachen bekriegt werden, so soll der Herzog mit seinen Leuten von Limburg, Falkenberg, Dahlen, Herzogenrath, Sprimont und Maestricht beistehen. Den Bürgern Aachen's, welche Zuflucht suchen in den Städten und Burgen des Herzogs, stehen diese offen. Aachen schickt jedes Jahr um St. Johannis Geburt oder vierzehn Tage später zwei oder mehrere Rathsherren an den Herzog und dieser um Weihnachten, entweder vierzehn Nächte früher oder später, ebenfalls zwei oder mehrere seiner Rätthe nach Aachen, um die vorstehenden Punkte des Vertrags zu erneuern oder zu verbessern. Alles mit Vorbehalt der Pflichten gegen Kaiser und Reich.

Aus welchem Grunde Johann bei seinem Oberlehnsherrn in Ungnade gefallen, ist uns nicht bekannt. Thatsache aber ist, daß er 1431 seiner Titel und Aemter in Brabant verlustig erklärt wurde. Kurze Zeit nachher ließ ihn der Burgunder aufgreifen und als Gefangenen nach Schloß Sichem führen, wo er nach zweijähriger Haft am 1. Februar 1433 starb. Seine ihm bis zum Jahre 1444 überlebende Gattin Johanna verkaufte am 13. Mai 1434 Land und Schloß

---

<sup>104)</sup> Deutsche Urkunde im Aachener Stadtarchiv.

<sup>105)</sup> Vergl. Haagen, I. c. II. 32 etc.

Montjoie an Adolph von Jülich und Berg, das von nun an im Besitze dieses Hauses verblieb. <sup>106)</sup>

### **Konrad I. von Schönforst.**

„Nie vom Thurm mehr Fähnlein wehen,  
Seh´ nicht Knapp mit Schild und Speer,  
Zum Kampf nicht mehr die Ritter gehen,  
Denn die Burg bleibt öd und leer!“

Johann war ohne Nachkommen geblieben und so gingen seine Besitzungen auf Konrad über, dem dritten Sohn Reinhard's, des Herrn zu Elsloo und Sittard.— Obschon er in dem Mord seines Oheims Johann von Gronsfield verwickelt schien, so trug er doch keine Schuld an demselben, ja er hatte das Verbrechen sogar zu verhindern gesucht. Es gelang ihm deshalb auch leicht, sich zu rechtfertigen, und seitens der Familie des Ermordeten ward er keiner Behelligung ausgesetzt.

Im Jahre 1397 lag er in Fehde mit dem Servatiusstift in Maestricht. Aus einer auf diesen Streit bezüglichen Urkunde vom 7. August geht hervor, daß Reinhard II. einst der Maestrichter Schatzkammer ein Kistchen mit werthvollem Inhalte anvertraut hatte. Obwohl nun bereits vor längerer Zeit sein Vorgänger Johann, Propst am Servatiusstift, das Kistchen ohne Wissen des Kapitels aus der Schatzkammer genommen hatte, so bestand Konrad doch auf Zurückgabe desselben. In ihrer Bedrängniß wandten sich die Kapitulare an die Herzogin von Brabant, welcher die Vogtei über das Stift zustand. Nach reiflicher Untersuchung der Angelegenheit stellte sich denn auch heraus, daß die Kapitulare in ihrem Recht waren und Konrad es wohl nur auf eine Prellerei des Kapitels abgesehen hatte <sup>107)</sup>

Aus seiner im Jahre 1372 mit Katharina von Argenteau, Tochter des Johann von Avelhoven (Avrilhonrieu) geschlossenen Ehe gingen folgende Kinder hervor:

1. Wilhelm, der in noch jugendlichem Alter starb.
2. Konrad II., der die Johanna von Olshoven heirathete.

---

<sup>106)</sup> Ibid. und Ernst, Hist. du Limbourg V. 142.

<sup>107)</sup> Franquinet, I. c. 54.

3. Katharina, an Wilhelm von Horion vermählt, Sohn des Wilhelm von Hemricourt und der Agnes von Köln.
4. Johann
5. R., die Karl von Palant (1420) angetraut war.
6. Mathilde, mit Theodorich von Wickerath vermählt.

Seine jüngste Tochter Mathilde, die mit Theodorich von Wickerath (de la Vasquerie), Generalsekretär des Herzogs von Burgund verheirathet war, scheint nur eine geringe Aussteuer erhalten zu haben. Es geht dies aus einer Uebereinkunft hervor, laut welcher Konrad sich seinem Schwiegersohn gegenüber verpflichtet, ihm eine jährliche Rente von 200 rh. Gulden als Mitgift für seine Tochter zu zahlen. Doch nur läßig kam er seinen Verbindlichkeiten nach; denn beim Tode seines Schwiegersohns, der die Mathilde noch lange überlebt hatte, schuldete er diesem noch die Rente von drei Jahren oder 600 Gulden. In einem Vertrage mit Peter van der Eyken, Finanzverwalter des Herzogs von Burgund, verpflichtet er sich unter'm 13. Januar 1446, diese rückständige Summe innerhalb fünf Jahre zu erlegen. Eine Restschuld von 120 Gulden bezahlte er endlich am 17. Februar 1452. <sup>108)</sup>

Durch Urkunde vom 20. Mai 1379 erlaubte Konrad den zu Maestricht bestehenden Lombarden die Ausübung ihres Gewerbes in seiner Herrschaft Elsloo. <sup>109)</sup>

Konrad residirte meist in Löwen, wo er verschiedenes Eigenthum besaß. Mit den Patrizierfamilien dieser Stadt von Eveloge und Wittemann, stand er nicht auf bestem Fuße, und da seine Vexationen kein Ende nehmen wollte, so beschlossen sie, ihn aus dem Wege zu räumen. In der Nacht zum 7. März des Jahres 1405 drangen die Verschworenen in sein Schlafgemach, im Hause des Rathsherrn Johann von Hüffle, und ermordeten ihn in seinem Bette. Die Mörder waren Heinrich und Walther von Eveloge, Heinrich, des Walthers Sohn, und Heinrich Wittemann, alle Schöffen, sowie des letztern Bruder, Walther Wittemann. Kaum war der Mord geschehen, da schwuren seine Brüder den Löwenern blutige Rache. Unterdessen hatten die Mörder die Flucht ergriffen, und mit Recht fürchtete die Bürgerschaft die Rache einer so mächtigen Famili. Wohl ließ der Löwener Magistrat die Mörder verfolgen, aber nur des Heinrich von Eveloge vermochte man sich zu bemächtigen, der auf öffentlichem Markte enthauptet ward. Das aber genügte den Schönforstern noch nicht. Sie sammelten ein Heer bei Sichem und waren schon im Begriffe

---

<sup>108)</sup> Franquinet, I. c. 57 u. 104.

<sup>109)</sup> Franquinet, I. c. S. 53 u. 85.

nach Löwen aufzubrechen, als sich durch Zeugen unzweifelhaft herausstellte, daß die Bürgerschaft keine Schuld an dem Verbrechen trug. <sup>110)</sup> Weiteres ist uns über seine Lebensschicksale nicht bekannt.

### **Konrad II. von Schönforst.**

„Such'umsonst die Waffenhalle,  
Wo ist den der Rittersaal!  
Da bei der Trompeten Schalle,  
Froh einst kreiste der Pokal.“

Im Jahre 1400 hatte er sich mit Johanna von Thines zu Olshoven vermählt, und vier Kinder waren aus dieser Ehe hervorgegangen: Margaretha, Maria, Johanna und Katharina. Die beiden jüngsten starben frühzeitig, die beiden älteren theilten sich in die Hinterlassenschaft des Vaters. <sup>111)</sup>

Konrad war Herr zu Elsloo und Sittard; von seiner Nichte Katharina erbte er die Herrschaft Achtenroede (st. Agathenroede). Im Jahre 1433 trat er die von seinem Vetter Johann II. hinterlassenen Herrschaften Kraenendonk, Dipenbeek und Eindhoven an.

In der Breitestraße zu Maestricht besaß er zwei nebeneinanderliegende Häuser. Das hinter der St. Amanduskapelle, eine Stiftung der Herren von Gronsfield, gelegene gab er am 28. Juli 1415 an Mathieu von der Nedermeulen gegen einen jährlichen Zins von fünf Mark in Erbpacht.

Auch er wohnte meist in Löwen und war dort begütert. Im Jahre 1435 kaufte er vom Geldwechsler Bartholomäus Hont ein auf der Katzenstraße gelegenes Haus. <sup>112)</sup>

Am 12. August 1453 tritt er zum letzten Male in die Oeffentlichkeit, und zwar als Bürgen für seinen Vetter Friedrich von Wittem, den der Herzog von Burgund am 11. Juli des vorangegangenen Jahres mit dem Drossartamte von Falkenburg belehnt hatte. <sup>113)</sup>

---

<sup>110)</sup> Butkens, Trophées, I. 523.

<sup>111)</sup> Butkens, I. c. I. 523.

<sup>112)</sup> Franquinet, I. c. 58, 99, 103.

<sup>113)</sup> Franquinet, I. c. 58, 105.

Nach seinem im Jahre 1458 erfolgten Tode theilten sich seine Töchter Margaretha und Maria das väterliche Erbe.

Margaretha von Schönforst erhielt Kraenendonk, Diepenbeek und Eindhoven. Am 15. Dezember 1430 hatte sie den Jakob von Gaesbeek geheirathet, mit dem sie keine Kinder hatte. Sie starb 1458 und hatte somit nicht lange ihren Vater überlebt.

Maria von Schönforst erbte Elsloo, Sittard und St. Agathenroede, und nach dem Tode ihrer Schwester Margaretha gelangte sie in den Besitz der dieser gehörigen eben genannten Herrschaften. Sie war verheirathet mit Johann von Gavre, Herr zu Hitfeld. Im Jahre 1460 verkaufte sie an Graf Jakob von Horn die Herrschaften Kraenendonk und Eindhoven, ihre übrigen Besitzungen aber, Sittard, Elsloo, Diepenbeek und St. Agathenroede, gingen durch testamentarische Verfügungen auf ihre mit Johann von Gavre gezeugten Kinder über. Sie starb im Jahre 1473.<sup>114)</sup>

Auf Seite 3 dieser Schrift hatten wir die Behauptung aufgestellt, daß Schloß Schönforst bereits um das Jahr 1290 ausgebaut gewesen sei. Zum Beweise dafür gestatten wir uns, die sattsam bekannte Episode nach dem Jülicher Geschichtschreiber hier mitzuthemen, die in der Nacht vom 16. auf den 17. März 1278 in Aachen stattgefunden. Graf Wilhelm IV. von Jülich war in jener Nacht auf der Jakobstraße von Aachener Metzgern (Schmiede nach anderen) erschlagen worden. Aber weniger bekannt sind die Namen der Gefallenen aus der Begleitung des Grafen, indem bisher nur Söhne desselben erwähnt werden, die während dieses blutigen Gemetzels gefallen waren. So bemerkt das Nekrologium des ehemaligen Klosters Wenau zum 17. März: „Gedächtniß des edlen Herzogs Wilhelm von Jülich und seiner Söhne Wilhelm und Roland; des Soldaten Friedrich; des Soldaten Winrich von Stolberg; des Werner von Merode und seines Sohnes; des Werner und seines Bruders; des Garsilius und seiner zwei Brüder; des Wilhelm von Zülpich; des Reiner von Weisweiler; des Wilhelm von dem Bongard; des Reinhard von Meerssen; des Reinhard von Linzenich und Aller, die in seiner Begleitung getödtet worden sind.“ In Folge dieses an Wilhelm begangenen Mordes befuhden die Jülicher unaufhörlich die Stadt Aachen, bis endlich im Jahre 1280 auf Schönforst Friede geschlossen wurde. Die Sühne kam zu Stande zwischen der Gräfin-Wittwe Irmgardis, Tochter des Herzogs von Limburg, deren Söhnen Walram, Propst zu Aachen, Otto, Propst an St. Servatius zu Maestricht und Gerhard, Herr zu Kaster einerseits und der Stadt Aachen andererseits am 20. September 1280. Die

---

<sup>114)</sup> Butkens, I. c. II. 252.

Sühne wurde geschlossen unter Beirath und unter Zustimmung des Erzbischofs Siegfried von Köln, des Herzogs Johann von Lothringen, des Heinrich von Montfort, vormaligen Bischofs von Lüttich und vieler anderen Herren und Grafen.

Schwer waren die Bedingungen, welche der Stadt Aachen auferlegt wurden. Sie mußte der Wittve Wilhelms zahlen 15000 Mark in bestimmten Terminen und sich zur Errichtung und Dotirung von vier Sühnealtären zum Seelentrost des ermordeten Grafen verpflichten. Einer dieser Sühnealtäre sollte errichtet werden in der Klosterkirche der Weißen Frauen in Aachen, der gegenüber der Graf erschlagen worden war; der andere in der Kirche der Cisterzienserabtei zu Burtscheid, und die beiden letzten in der Kirche zu Nideggen in der Grafschaft Jülich, wo Wilhelm beigesetzt worden war. Für jeden Altar mußten die Aachener jährlich zehn Mark Sterling, die Mark zu zehn Schillinge (solidos) gerechnet, bezahlen. Ferner wurde stipulirt, daß der dritte Theil aller Opfergaben, die gelegentlich der Aachener Heiligthumsfahrten von den Pilgern dargebracht würden, den Grafen von Jülich auf ewige Zeit verabfolgt werden solle. Endlich sollte den beiden noch minderjährigen Söhnen Wilhelms, der mit seinem Vater fiel, tausend Mark Sterling gezahlt werden, wofür die Oeime in deren Namen Urfehde, d. h. Verzichtleistung auf jegliche Rache, verbürgten. <sup>115)</sup> Brosius sagt ausdrücklich, daß dieser Friede auf Schönforst, nicht auf Schönau, wie Haagen in seiner Geschichte Aachen's I. 202 mittheilt, im Jahre 1280 abgeschlossen worden sei. Zur Aufnahme und Beherbergung aller der oben namhaft gemachten Fürstlichkeiten muß demnach Schönforst um diese Zeit in seiner ganzen Herrlichkeit bereits bestanden haben.

### **Engelbert von Schönforst.**

„Graue Denkstein' seid ihr Trümmer,  
Von der Sonne Licht erhellt,  
In des Mondes bleichem Schimmer  
Schatten aus der Geisterwelt.“

Engelbert war der letzte seines Stammes, der jüngste Sohn Reinhard's II. Längere Zeit hindurch hatte er die Propstei an St. Servatius in Maestricht bekleidet, und war gleichzeitig Herr von Hartelstein und Arken.

---

<sup>115)</sup> Brosius, Annales Juliae x. I. 43.

Im Jahre 1376 legte er die Propststelle nieder und mischte sich in allerlei Welthändel, die allen Schönforstern ja weit mehr zusagten, als die Verwaltung kirchlicher Pfründen. <sup>116)</sup>

Gleich im folgenden Jahre nahm er Partei für den Herrn van Pietersheim, der mit den Bürgern von Tongern in Fehde lag. Sie fielen in Tongern ein, verwüsteten das Land ringsumher und mordeten und sengten in rohester Weise. Des Schönforsters Parteigänger in diesem Verwüstungskrieg waren Reiner van Berg, Johann Sack von Weyck, Heinrich Clermont und noch verschiedene andere Lehensleute von Brabant. Der Herzog von Brabant, sowie der erwählte Bischof von Lüttich, Adolf von der Marck, <sup>117)</sup> die sich gegenseitig befehdeten,

---

<sup>116)</sup> Wir bemerken hier, daß alle Schönforster, welche die Propst- Kanonikatswürde am Servatiusstift in Maestricht inne hatten, nicht Priester waren. Ihre geistlichen Funktionen verrichtete ein zu dem Zweck angestellter Stellvertreter, dem sie ein geringes Gehalt auswarfen, während die Einkünfte der sehr reichlich dotirten Pfründen in ihre Taschen flossen.

<sup>117)</sup> Kirchenfeindliche Schriftsteller, die ihren Lesern immer Pikantes zu bieten sich bemühen, verstehen entweder diese und ähnliche kirchliche Verhältnisse nicht, oder entstellen dieselben mit Absicht. Vorhin haben wir schon darauf hingewiesen, daß Laienbischöfe durchaus keine Seltenheit waren. Das ganze Mittelalter hindurch litt die Kirche schwer unter der ehernen Faust des Adels, der seine meist zahlreiche, eheliche wie uneheliche Nachkommenschaft versorgen mußte, wozu ihm bei seinen kostspieligen Liebhabereien fast immer das Geld fehlte. Und wie hätte er dies wohl bequemer und schneller vermocht, als bei der Kirche. Sie mußte ihre Bischofsstühle, ihre Abteien hergeben, um den nachgeborenen Söhnen der vornehmen Geschlechter eine gesicherte Existenz zu verschaffen. Ob sie Beruf hatten oder nicht, die erforderlichen Kenntnisse besaßen oder nicht, das war Alles gleichgültig. Daher kam es denn auch, daß sie im Besitze des Hirtenstabes nach wie vor ihren früheren Passionen fröhnten, wotu die reichen Pfründen ihnen alle Mittel boten. Aber immerhin dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß sie bloß Laienbischöfe, Episcopi e'ceti waren, und die Priesterweihe weder empfangen hatten, noch wollten. Ihre alltägliche Beschäftigung war, wie die der meisten adeligen Herren jener Zeit, das Kriegshandwerk, Unterdrückung und Aussaugung der Untergebenen, süßes Nichtsthun, Wegelagern, Gastgelage und Verschwendung der bischöflichen Finanzen. Oft noch in der Wiege liegend, wurden sie für diesen oder jenen Bischofsstuhl bestimmt und genossen die reichen Pfründen, während ein Weihbischof mit karg bemessenem Solde ihre geistlichen Funktionen zu versehen hatte. Auch war es gar keine Seltenheit, daß sie drei und mehr Bisthümer zugleich inne hatten. Als solchen nahm noch im Jahre 1284 Heinrich von Geldern den Lütticher Stuhl ein, ein wahres Scheusal in Menschengestalt, der sich laut Schreiben Papst Gregor X. vom Jahre 1272 bei öffentlicher Tafel rühmte, in Zeit von 22 Monaten 14 Kinder von seinen Konkubinen erhalten zu haben. Nicht mit Unrecht nannten ihn deshalb seine Zeitgenossen „l'homme aux soixante bâtards“. Freilich sah die Kirche diesem Treiben nicht gleichgültig zu, aber in den wenigsten Fällen vermochte sie etwas auszurichten. Es war das ein Krebschaden, der demoralisierend wirkte, eine Wunde, an der die Kirche Jahrhunderte lang blutete.



schlugen sich auf Seiten der Kriegsführenden. Ueber den Ausgang der Fehde ist uns weiter nichts bekannt.

Im Jahre 1378 machte Engelbert mit noch mehrern Anhängern desselben Herrn von Pietersheim einen Streifzug in das Gebiet von Stockem, das sie ausplünderten, und nachdem sie allen Viehbestand fortgeschleppt hatten, in Brand steckten.<sup>118)</sup>

Im Jahre 1381 ehelichte er die Agnes von Palant, Tochter des Garsilius von Palant, doch blieb seine Ehe kinderlos und mit ihm erlosch das einst so berühmte und begüterte Geschlecht der Schönforster.

Auch Engelbert hatte in Löwen seinen Wohnsitz aufgeschlagen und da ihm die Mittel fehlten zu einem standesgemäßen Leben, so nahm er zu Geldanleihen seine Zuflucht, wodurch er immer tiefer in Schulden sank. Verschiedene Löwener Bürger, unter anderen der Priester Johann Olivier, Sohn des Olivier van der Borct, Syger genannt van der Motten, Wilhelm van Bouleer und Goswin, Sohn des Marsilius Loste van Arken, hatten ihm laut Akt vom 3. April 1385 gegen Verpfändung aller seiner beweglichen Habe 5000 Goldgulden geliehen, die er nie wiederzugeben in der Lage war. Gleich hernach entlieh er wieder von Reinholt van Berg eine Summe von 900 Gulden, wofür er ihm das zu seinen Besitzungen von Hartelstein gehörige Gut Batenborg verpfändete.<sup>119)</sup> Innerhalb eines Jahres sollte diese Anleihe wieder zurückgezahlt werden. Als er jedoch dazu nicht im Stande und auch nicht gewillt war, sein Gut preiszugeben, ersuchte er seine Schwester Elisabeth (Isabella) das Nämherrecht in Betreff desselben ausüben zu wollen. Dieselbe ging bereitwillig auf diesen Vorschlag ein, und durch Schuldverschreibung vom 30. November 1391 kam das Gut Batenborg mit seinen sämtlichen Einkünften in deren Besitz, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt des jederzeitigen Rückkaufs für die Summe von 900 schweren Gulden.

---

<sup>118)</sup> Burgherr von Stockem bei Eupen war um diese Zeit Heinrich von Gutekoven. Die Grundherren dieser Herrlichkeit lagen mit den Zünften der Eupener Tuchmacher beständig in Fehde. Sie vorenthielten ihnen das zur Tuchmacherei nöthige Haasthalwasser und unterdrückten sie mit unerhörten Steuern. So dauerten die gegenseitigen Kämpfe fort bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts, wo ein Herr de Katz Eigenthümer der Burg war. Dieser unterdrückte überdies noch das Deutschthum in oftensibelster Weise und neigte offen zu den Franzosen hin, die doch unter dem Raubkönig Ludwig XIV. die ganze Eupener Gegend so hart heimgesucht hatten. In einem von den Zünften angeführten Aufstande ging die Burg in Flammen auf, und wurde nicht mehr wiederhergestellt.

<sup>119)</sup> Franquinet, I. c. 60, 86.

Wie wir oben sahen, hatten die Herren von dem Bongard und Schönforst zu Buchholz bei Simpelveld und in der Schönforster Kapelle zu Aachen Sühnealtäre für die Seelenruhe des von ihnen 1389 erschlagenen Johann von Gronsfeld errichtet und entsprechend dotirt. Statz von dem Bongard schien jedoch sein Gewissen keine Ruhe gelassen zu haben; er sah ein, daß den Meuchelmördern, wenn auch eine den Zeitverhältnissen entsprechende, so doch allzu gelinde Strafe auferlegt worden war. Er sann daher auf ein neues Sühnemittel und erschien am 18. März 1396 mit seiner Frau Belen van Pütte vor Schultheiß und den Schöffen von Simpelveld mit der Erklärung, er habe auf den Rath seiner Freunde eine neue Rente bestimmt zur gänzlichen Sicherstellung der in der Schönforster Kapelle gestifteten Seelenmessen. Die Rente sollte *tzien guede swaire rinsche gulden, guet van golde, swair ind gerechte van gewichte* betragen und auf seinem im Banne von Simpelveld gelegenen Gute Briehoff lasten und am Tage des hl. Servatius dem Rektor der Kapelle jährlich ausgezahlt werden. Zu Kollatoren dieser Stiftung ernannte er die Herren von Gronsfeld.

Schon am 25. August (neisten daichz na sint Bartholomeys dach des heyligen Apostels) 1399 übertrugen Herr Heinrich van Gronsfeld und seine ehliche gesellinne Johanna von Rineberch, die in der Schönforster Vikarie bislang bestandene und persovirte Stiftung in die nebenanliegende Dominikanerkirche. Gleichzeitig bestimmten sie, daß Alles, was zum Altare gehöre, Kelch, Meßgewänder, Meßbuch usw. von nun an bis auf ewige Zeiten dem gen. preytgerkloister gehören solle, und daß der Prior zwei Priester seines Ordens zu bestimmen habe, welche die täglichen Seelenmessen lesen sollten.

Als nun gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Schönforster Kapelle immer mehr in Verfall gerieth, da bestimmten durch Urkunde vom 8. November 1483 die Eheleute Heinrich von Bronckhorst und van Batenborg, Herr zu Gronsfeld und Kathryn van Alpen, daß auch der Sühnealtar in die Dominikanerkirche verlegt werden sollte. Was zu dieser Uebertragung bestimmte, war der Umstand „dat die geistliche broeder in Goide prior ind gemeyne Konvente des kloisters zo den preitgeren von sülchen gueden leyven syn, wirnyet en tzweyvelen, der dienst Goitz durch sy in yren vürss. kloister degelychs myt groiszer innecheyt geschuyt, Goide unssen heren angenemer ind bequemer is, dan van anderen“. Endlich stipulirten sie noch, daß es ihnen jederzeit freistehe, über die Rente u. s. w. anderweitig zu verfügen, wenn die Dominikanerkirche in Persolvirung der täglichen Seelenmesse nachlässig befunden würden.

Noch im November desselben Jahres lief ein Schreiben des Priors des Aachener Predigerherrenklosters an den Herrn Heinrich von Bronckhorst ein, in welchem er sich zur Uebernahme des Altars nebst allem Zubehör sowie zur Lesung der täglichen zwei Seelenmessen bereit erklärte.

Laut Schreiben vom 14. Januar 1491 endlich wurde diese Uebertragung des Altars und der Stiftung vom Ritter Werner von Gronsfeld bestätigt.

Was nun den Schloß- oder Sühnealtar in der Kapelle zu Buchholz anbelangt, so schenkte der Ritter Gottfried von dem Bongard die Deservirung desselben den Kreuzhern zu Aachen. Die Renten betrugten damals 14 rheinische Gulden und es sollten dafür wöchentlich zwei Lesemessen in Buchholz gehalten werden. Diese Schenkung bestätigte am 10. November desselben Jahres 1457 der lütticher Bischof Ludwig von Bourbon und am 6. September des folgenden Jahres das lütticher Domkapitel. Johann von Looscastri, Rektor der Kirche zu Simpelveld, zu dessen Pfarrei Buchholz damals gehörte, gab dazu unter'm 19. Februar 1470 und unter'm 10. März desselben Jahres auch der Archidiakon der Hesbaye seine Einwilligung.

Es war das aber eine große Last für die Aachener Kreuzherren und überdies war die Rente im Laufe der Zeit so zusammengeschmolzen (die ehemaligen 14 Gulden betrugten nur noch 7 rh. Gulden), daß es sich nicht mehr lohnte, den weiten Weg nach Buchholz zu machen. Deshalb bestimmte auf Bitten der Kreuzherren Graf Johann II. von Bronckhorst und Gronsfeld, daß die zwei Wochenmessen künftighin in der Kirche der Kreuzbrüder zu Aachen gelesen werden sollten. Noch in demselben Jahre 1616 wurden diese zwei Wochenmessen durch den Erzbischof Ferdinand von Köln als Bischof zu Lüttich ihres allzu geringen Ertrages wegen auf eine monatliche Messe reduziert. Als Grund für diese Verlegung gaben die Kreuzherren in ihrem Bittgesuch an Johann II. von Bronckhorst an, *quod patres fatigati et frequenter lutosi eo venientes vix reperiant ibi vinum nisi corruptum neque servitorum nisi magna cum difficultate, raros quoque ipsius missae auditores.*<sup>120)</sup>

Auch Engelbert war an dem Mord des Johann von Gronsfeld beteiligt gewesen; nirgendwo finden wir jedoch erwähnt, daß er zu irgend einer Sühne wäre verurtheilt worden.

Endlich ging dem Engelbert auch sein letztes Besitzthum, die Herrschaft Arken verloren, die ein brabantischer Lehen war. Wegen einer der Herzogin

---

<sup>120)</sup> Quix, die Pfarre zum hl. Kreuz, S. 37. Urk. 8 – 11, 12, 13, und Recherches sur l'ancien comté de Gronsveld S. 23 seq. u. 75 – 88.

Hohanna zugefügten Beleidigung wurde er desselben für verlustig erklärt, und am 22. September 1393 belehnte sie mit demselben den Wilhelm von Sayn.<sup>121)</sup>

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Münzrecht schon sehr frühe den Schönforstern verliehen worden ist. Sie übten dasselbe aus sowohl als Herren von Schönforst wie auch als Dynasten von Elsloo. Bekanntlich ließen die Schönforster eine kleine Kupfermünze prägen, die in Aachen Bausch genannt wurde, welche als Umschrift trug: **R. Herrschaft Schönau**. Von Reinhard II., Herrn zu Schönforst und Sichem, sind nur drei Münzsorten auf uns gekommen, wodurch aber der Beweis erbracht ist, daß den Dynasten von Schönforst das Münzrecht zustand. Die eine trägt auf der Vorderseite neun Ballen, das Wappen der Schönforster, und die Umschrift: **Renard : de Scovorst**. Die Reversseite führt ein pfotenförmiges Kreuz, in dessen vier Winkeln sich je drei Kugeln befinden, und die Umschrift: **Moneta Scovorst**. Die andere Münzsorte führt denselben Wappenschild wie oben auf der Aversseite mit der Umschrift: **Renard : de Schovorst**, während sich auf der Reversseite das unter 1 beschriebene Kreuz mit der Umschrift: **Moneta : Schoinvorst** befindet. Die dritte Münze endlich trägt auf der Aversseite die Umschrift: **Renard . Dus : de Scovorst . z . Sich**. und den Wappenschild der Schönforster im Dreipaß. Die Reversseite zeigt wieder das pfotenförmige Kreuz mit doppelter Legende; die innere: **Moneta : Scovorst**, die äußere **Anno Domini . MCCCLXXII** .

Auch Konrad II. von Schönforst hat das Münzrecht ausgeübt und wir besitzen von ihm zwölf Münzsorten, die nicht wesentlich von einander abweichen. Er besaß dasselbe als Herr von Elsloo, und wird dasselbe auch in ausgiebigster Weise ausgebeutet haben. Diese Münzen führen in vier Feldern den getheilten Wappenschild von Heinsberg und Wassenberg und in der Mitte das Wappen der Schönforster. Die Reversseite führt das pfotenförmige Kreuz mit den Buchstaben C und J.

Die Aversumschrift lautet:

**Kons : de : Sconvoers; — Konradus : de : Elsla; Kons : de : Sconvoerst;**  
— **Conrardus : de ; Elslae; — Conr. de : Sconv. Dns. Del., — Cons ; de :**  
**Sconvorst; — Conrs : de: Sconvo; — Cons : de ; Sconvorst; — Conra : de**  
**: Sonvort; — Kons : de : Sconvos; — ... Sconvoers.**

Die Reversseite trägt als Umschrift::

**Mon : Nova : de : Scon; — Moneta : Nova : de : El; — Mon. Nova : de**  
**Hielst; — Mon. Nova : de Hels; — Moeta ; Nova : de Elsla; — Mone. Nov.**

---

<sup>121)</sup> Franquinet, I. c. 61 u. 91. flg.

**d. Elso; — Mone. D. Elso; — Mon : now : Dielslo; — Mone : Nov. D. Elso; — Moneta : Nova : Dieol. — . . . ta : Nova : de. El.** <sup>122)</sup>

In Folge der im September des Jahres 1396 erfolgten Uebergabe der Burg an den Herzog Wilhelm von Jülich von Jülich war Schloß und Land Schönforst für die Schönforster unwiderruflich verloren und die Jülicher gaben es gegen hohe Geldsummen in Pfandschaft. So erhielt es vom Herzog Johann Wilhelm durch Urkunde von Düsseldorf unter'm 9. Juni 1598 Herr Daemen Schellart von Obbendorf (der es bereits 1589 von Herzog Wilhelm erhalten hatte), für die Summe von 21.000 Reichsthaler. Verschiedene Male auch waren Schloß und Herrlichkeit Schönforst dem Abte und der Abtei Kornelimünster verpfändet gewesen. Vorübergehend hatte es Freiherr Wilhelm von Harff zu Alsdorf, Erbhofmeister des Herzogthums Jülich, Amtmann zu Wilhelmstein und Eschweiler, in Pfandschaft.

Als diese nun zu Ende ging, baten Abt und Abtei von Kornelimünster den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, ihnen dieselbe wieder zu verpfänden. An Waldungen, Schlagholz, Wiesen, Teichen und Ackerland besaß Schönforst damals 600 Morgen. Außerdem gehörten dazu das Dorf Forst, die Bever, ein beträchtlicher Zehnte, ein Haferlehen, Kapaunen und viele andere Lieferungen. Durch Akt d. d. Düsseldorf 20. Oktober 1650 hatte Wolfgang Wilhelm Alles dieses zugleich mit der dazu gehörenden Vogtei über Kornelimünster unter Vorbehalt der Landeshoheit dem Abte Isaak von Landscron auf 24 Jahre für 33.000 Reichsthaler verpfändet. <sup>123)</sup> Das Schloß war um diese Zeit total unbewohnbar. Deshalb versprach der Jülicher in obigem Versatzbrief, er werde dasselbe in wohnbaren Zustand setzen lassen. Wie aber aus mehreren Klageschriften des Abtes hinsichtlich dieser Wiederherstellung hervorgeht, blieb Alles beim Alten; das einst so herrliche Schloß ward mehr und mehr zur Ruine.

Im Jahre 1609 fand die kurfürstlich Brandenburgische Besitzergreifung des Herzogthums Jülich, sowie aller zu demselben gehörigen Unterherrschaften, dreißig an Zahl, statt. Das auf Schönforst's Besitzergreifung bezügliche Aktenstück lautet folgendermaßen: „Weiteres auf Freytag den ersten tag des Monat May zwischen ein und zwei Uhren ungefehr nachmittags, ist vielgemelter Hrr Commissarius (Dr. Konrad von Boynen) an das Fürstl. Gülichsche Haus Schönforst ankommen, gestalt die possession und besitz des Hauses, dessen Renten und einkünfften, aller hoch- und gerechtigkeit, wie das alles einen nahmen haben mag, zu appraehendiren und zu continuiren, und der

---

<sup>122)</sup> Perreau, t, II. série 2. de la Revue de la Numismatique belge.

<sup>123)</sup> Quix, Aachen und dessen Umgebung S. 79.

schlagbaum vor dem Haus geschlossen, und der wacht angezeigt, waß seine Commission wehre, und dieselbige sich nach dem Haus begeben und solches angeben, So ist der Pfandtherr desselbigen Hauses zu dem Herrn Commissarius kommen, demselben der Herr Commissarius seine habende Commission mündlich erzehlt, und die Churfürstliche Brandenbg. wapfen neben der schriftlichen declaration willen anschlagen, dessen er, der Pfandtherr, nicht willen zulassen, sondern angezeigt, daß er einen Befelch hette von den Herren Rhethen zu Düsseldorf, sothaniges noch einige neuerung zu gestatten, und ohne dem wehre er ein Pfandtherr, und seine Pfandtjahren wehren noch nit verlaufen, daß er derowegen keinem einige possession gestatten könnte, es wehren dan Ihme seine pfandt-Pfennige der Gebühr nach erlegt, Dem allen unangesehen hat der Herr Commissarius in signum verae realis & actualis appraehensae possessionis & continuationis ejusdem den Schlagbaum, (dieweil Ihme weiteres auf das Hauß zu kommen nit gestattet) angetast, und als animo et corpore den besitz sothaniges Hauses und allem Zubehör appraehendirt und cintinuirt, dem Pfandtherrn seine habende gerechtigkeit und Pfandtschaft vorbehalten, und daß man Ihme nicht weiteres gestatten willen, die wapfen seines gnedigsten Churfürsten und Herr principaln und declaration anzuschlagen und den actum possessionis solenniter weiteres ins werck zu richten, davon hat er sich am zierlichsten protestirt, Also verhandelt vor dem Hauß Schönforst. <sup>124)</sup>

Im Jahre 1538 war Vogt zu Schönforst der Herr Wirich von Binsfeld, Landvogt von Nideggen.

Dasselbe Amt bekleidete im Jahre 1562 zu Schönforst Herr Kuno von Binsfeld, der den Herzog Wilhelm von Jülich, Kleve, Berg nebst vielen anderen Fürsten und Herren zur Kaiserkrönung Maximilian II. nach Frankfurt begleitete.

Endlich finden wir im Jahre 1585 als Vogt zu Schönforst den Herrn Otto von Schenk zu Nideggen. <sup>125)</sup>

Es sei uns an dieser Stelle gestattet, der Heirathsfeierlichkeiten Erwähnung zu thun, denen der letztgenannte Burggraf von Schönforst, Otto von Schenk zu Nideggen, nebst vielen anderen Fürsten, Grafen, Rittern, Edlen und Abgesandten der Städte in den Tagen vom 15. bis 20. Juni 1585 beiwohnte.

Johann Wilhelm, jüngster Sohn des Wilhelm von Jülich, Kleve, Berg, verwaltete bisher zehn Jahre lang als erwählter Bischof die Münster'sche

---

<sup>124)</sup> Zeitschrift des A-G-V. III. 268

<sup>125)</sup> Brosius, I. c. III. 50, 75, 36.

Diözese. Sein älterer Bruder Karl Friedrich, auf den des Vaters ganze Hoffnung ruhte, war zu Rom im Jahre 1575 gestorben. Da nun kein anderer männlicher Erbe zur Nachfolge in der Regierung des Landes vorhanden war, so dankte Johann Wilhelm zu Gunsten des Herzogs Ernest von Bayern am 18. Mai 1585 ab.<sup>126)</sup>

Schon im folgenden Monat schritt er zur Ehe mit Jakoba, Tochter des Grafen Philibert von Baden.

Ganz Düsseldorf war in Aufregung, um die Erwählte des Fürsten auf das Glänzendste zu empfangen. Die Stadt, besonders die Straßen, durch welche der Hochzeitszug seinen Weg zum Schlosse nahm, waren auf das prächtigste ausgeschmückt. Von nah und fern war das Volk in nie gesehenen Massen herbeigeströmt; vierzig Edeldamen harrten im Schlosse der Ankunft der Braut, hundertundsiebzig Fürsten, Grafen und Herren standen bereit, ihr entgegen zu reiten.

Als am 18. Juni die Kunde nach Düsseldorf kam, die Erwählte sei wohlbehalten im Lande Berg angelangt und weile mit ihrer Begleitung von vierundzwanzig Herren und Edeldamen im Orte Himmelgeist, da setzte sich gleich der Brautzug in Bewegung. Die Herren ritten je drei in der Reihe ihre prachtvoll geschirrten Hengste; ihnen folgten als Brautführer der Herr von Zweibrücken mit dem Bräutigam und alle Herren aus seiner zahlreichen Verwandtschaft. Sobald Johann Wilhelm seiner Erkorenen ansichtig wurde, sprang er vom Pferde und begrüßte sie nach Ritterart, worauf des alten Fürsten Stallmeister, Herr Johann von der Horst, sie in dessen Namen bewillkommte. Unter dem Jubel zahlreicher Bevölkerung bewegte sich nun der Brautzug gen Düsseldorf. Vom Stadthore aus, durch welches der Brautzug seinen Einzug hielt, bildeten alle Zünfte Spalier bis zum Schlosse. Sobald ersteres erreicht war, erdröhnte weithin schallender Kanonendonner (*selopetorum ingens auditus est strepitus*). Da es bereits Nacht war, als der Festzug die Stadt erreichte, so war auch auf ein glänzendes Feuerwerk Bedacht genommen worden (*tela ex nitrato pulvere confecta artificiose per aëra passim ejaculabantur*).

Nun war des Jubels kein Ende mehr, aber der Donner der Geschütze, das Wiehern der Pferde und die aus allen Straßen ertönende Musik überschallten noch die Jubelausbrüche der zahllos versammelten Volksmenge. Auf der Burg,

---

<sup>126)</sup> Ernest war geboren am 17. Dezember 1554. Noch nicht 12 Jahre alt, erhielt er das Bisthum Freising; 1573 wurde er Bischof von Hildesheim, 1581 zugleich Bischof von Lüttich; 1583 wurde er zum Erzbischof von Köln erwählt und 1585 zum Bischof von Münster. Er starb zu Arnsberg 1612 und liegt im Kölner Dom begraben.

wo die Edeldamen zum Empfange Jakoba's bereit standen, wurde sie vom Vater des Bräutigams auf's Herzlichste umarmt. Am 16. Juni wurde die Ehe in der Burgkapelle geschlossen. Das kostbare Kleid der Braut war überreich mit Gold und Edelsteinen ausgestattet, in der Rechten trug sie Schwerdt, Symbol der ihr seit diesem Tage übertragenen Regierungsgewalt. Der nunmehr folgende Hochzeitsschmaus spottete aller Beschreibung; es war ein Aufwand entwickelt worden, der eines königlichen Hauses würdig gewesen wäre. Die Schautische vermochten die Menge der ausgesuchtesten Gerichte kaum zu tragen (*bellaria omnis generis, arbores, plantae, ovae, pyra, pruna, nuces, animalium diversae species, integrae venationes, diversarum provinciarum insignia ex saccharo confecta et vivis coloribus artificiose expressa discreta serie atque optimo ordine disposita conspiciebantur*). Jungfrauen trugen Festgedichte vor, die von den gelehrtesten Männern des Landes waren verfaßt worden und das Lob der Braut in allen Variationen besangen. Der einzige uns bekannte geistliche Fürst, Graf Ladislaus von Nellenburg, Herr zu Tengen, Vicedechant der Kölner Metropole, welcher der Hochzeitsfeierlichkeit beiwohnte, wird wohl die Ehe eingesegnet haben. Auch bei diesem Hochzeitsmahle fehlte nicht das unvermeidliche Tänzchen, das aber bei einbrechender Nacht schon ein Ende nahm. Nun bestiegen die Hochzeitsgäste prächtig geschmückte Schiffe und hielten eine Rheinfahrt, die mit Inbrantsetzung eines derselben ihren Abschluß fand (*in medio flumine ingens navis pice, resina et bitumine illita est concremata*).

Die Hochzeitsfeierlichkeiten wurden noch vier Tage fortgesetzt, durch Tournier, Rheinfahrten und allerhand Kurzweil verherrlicht; beim Tournier, wofür viele goldene und silberne Preise ausgesetzt waren, gewann natürlich der Bräutigam den ersten Preis. <sup>127)</sup>

Weniges nur haben wir jetzt noch über die Schönforster Gegend zu berichten.

Durch die Durchzüge und Einquartirung spanischer und kurkölnischer Truppen hatten die Jülicher Lande (1568 – 1589) ungemein viel gelitten. Herzog Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg war ohnmächtig und mußte die Verheerungen seines gänzlich neutralen Gebietes ungestraft geschehen lassen. Gelegentlich der Belagerung der Stadt Maestricht durch spanische Truppen im Jahre 1579 erlitt das Amt Schönforst einen Nachtheil von 4000 köln. Gulden, und für die in demselben Amt gefangenen Johann Collen und Lambert

---

<sup>127)</sup> Brosius, I. c. 96 – 103. Wie hoch das Jülicher Haus damals in Ansehen stand, geht auch aus dem Umstande hervor, daß Papst Sixtus V. der Herzogin Jakoba im Jahre 1587 die goldene Rose durch seinen Legaten Antonius Caracciolo überbringen ließ.



Ostlender mußte eine „Rantzion“ von 400 Thlrn. erlegt werden. Anno 1584 hat Niclasenn Pasta und des von Essenay (Johann von Argenteau, Herr zu Essneux) Kriegsvolck im Ampt Schönforst Schaden gethan an die 500 Thlr. <sup>128)</sup>

Auch durch den dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648), der sich mit furchtbarer Schnelligkeit von einem Ende Deutschlands bis zum andern ausbreitete, allenthalben die empörendsten Zerstörungen anrichtete und sich durch unerhörte Grausamkeiten auszeichnete, ward die Schönforster Gegend hart heimgesucht. Die Truppen des im Jahre 1642 von den Franzosen aus seinen Landen vertriebenen Herzogs Karl IV. von Lothringen irrten heimathlos als drückende Landplage der von ihnen heimgesuchten Gegenden umher, und statteten auch Schönforst einen Besuch ab.

Im Spätherbste des Jahres 1652 näherte sich Oberst Champagne mit einem Häuflein von 60 – 100 raublustigen Lothringern der Burg, um daselbst sein Winterlager aufzuschlagen und die Umgegend zu brandschatzen. Amtmann Kerres, der im Namen der Abtei Kornelimünster die Burg verwaltete, weigerte sich jedoch entschieden, die Thore derselben zu öffnen. Erst nachdem Champagne mit Brand und Verwüstung begonnen und gedroht hatte, er werde den Amtmann am Schlossthore aufknüpfen lassen, wurde dem Freibäuterer die Thore geöffnet. Drei Monate lang hauste er nun daselbst in frechster Weise, nahm alles bewegliche Gut an sich, das die Bewohner der Umgegend auf die Burg geflüchtet hatten und zog erst Ende Februar 1653 ab, nachdem die total ausgeplünderte Herrlichkeit Schönforst keine Hilfsquellen mehr bot. <sup>129)</sup>

Als in Folge dieser und vieler anderer Heimsuchungen das Ländchen von Kornelimünster <sup>130)</sup> mehr und mehr verarmte und die Abtei immer tiefer in Schulden in Schulden gerieth, da gestattete Papst Innocenz X. dem Abte und der Abtei zehn Jahre hindurch eine außerordentliche Steuer vom Ländchen Kornelimünster zu erheben, bis die dem Herzog von Jülich für Schönforst noch schuldige Summe von 20.000 Thlrn. erreicht sei. Als nach Verlauf dieser Zeit die bestimmte Summe noch nicht erzielt war, verlängerte Papst Alexander VII. diese Frist auf weitere fünf Jahre. Nun erst, nachdem sich alle diese Schritte als vergebliches Bemühen erwiesen hatten, sah sich der Abt und die Abtei gezwungen, den Herzog um Zurücknahme der Pfandschaft gegen Erlegung des Pfandgeldes zu bitten. <sup>131)</sup>

---

<sup>128)</sup> Vergl. Zeitschrift des A-G-V., III. 285 – 291.

<sup>129)</sup> Daselbst, I. 176 – 188.

<sup>130)</sup> Im Jahre 1678 haben französische Truppen Schloß und Herrlichkeit Schönforst arg heimgesucht. Quix, Aachen und dessen Umgebung.

<sup>131)</sup> Quix, Aachen und dessen Umgebung, S. 79 flg.

In den Jahren 1664 – 1671 verwaltete das Amt eines Vogtes auf Schönforst die freiherrliche Familie von Spee. Wir ersehen dies aus einer Aufstellung der Weinspenden seitens der Stadt Aachen, worin es zum Jahre 1670 heißt: „Am 27. August dem Herrn Amtmann Spee in Schönforst verehrt 12 Viertel Wein.“

Früher hatten wir schon erwähnt, daß auch der in der Pfarre Eilendorf gelegene Rittersitz Haar (Villa Harna), der heute nur noch ein unbedeutender Hof ist, dem Hause Schönforst zinspflichtig gewesen. Derselbe mußte jährlich an die obengenannte Herrschaft zwei Sümber Hafer, an die Abtei Kornelimünster vier Kapaunen, an die in der Pfarrkirche zu Eilendorf bestehende Bruderschaft einen Gulden Aix, ebensoviel und eine Kanne Wein an die Pfarrkirche selbst bezahlen.<sup>132)</sup>

Das Allodium Haar, von dem schon im Jahre 1018 gelegentlich der Grenzbezeichnung der ehemaligen Herrschaft Burtscheid durch Kaiser Heinrich II. Meldung geschieht, wurde in der Folge durch Theilung, Uebertragung und Veräußerung zersplittert, und es entstanden daraus die noch heute bestehenden Landgüter Neuenhof und die Weyd. Ersterer bestand schon im 13. Jahrhundert. Im Jahre 1369 war er im Besitz der Herren von Frankenberg, und noch im Jahre 1460 besaß ihn Junker Arnold von Frankenberg. Von diesem ging er auf die Herren von Kintzweiler über, die ihn jedoch bereits im Jahre 1465 an die Herren von Olmüssen genannt Mülstroe abtraten. In dem genannten Jahre besaß Ludwig von Olmüssen denselben und mußte derselbe an Schönforst einen Haferpacht und an die Abtei von Kornelimünster einen Zins von 1 Reichsthaler jährlich zahlen.<sup>133)</sup> Der Hof lag gerade auf der Grenze der Herrschaften Eilendorf, Schönforst und Kornelimünster, die um die damalige Zeit noch mit herrlichen, weitausgedehnten Eichenwäldern bestanden waren, und scheint mit Absicht dort erbaut worden zu sein, um an den bedeutenden Gerechtsamen dieser drei Herrschaften, dem Eichelgang und der Holzgerechtigkeit, Antheil zu haben.

Das unweit des Neuenhofs gelegene und aus diesem hervorgegangene Landgut „zur Weyde“ bestand schon im 16. Jahrhundert. Im Jahre 1541 war ein Herr Reinard von der Weyde Erbpastor in Eilendorf. Eine von ihm herrührende Notiz über das Einkommen des dortigen Pfarrers besagt folgendes: Angesien, det dies Schrift die hiebönen (eine alte Pergamentschrift) ganz verdunkelt ist, haue ich Reinard von der Weyde Erfpastoir der Kirche von Eilendorf dieselniche Schrift vernugt im jahr von der Geburt Christi 1541.jt. Hier soll ein Pastoir hauen von einem eiklichen Huyß op seint johans Tag ein

---

<sup>132)</sup> Quix, Geschichte des Karmeliterklosters, S. 43 etc.

<sup>133)</sup> Quix, ibid. S. 46 etc.

Hoen (Huhn) of ein Bousch. jt. van einem ladigen Hovstatt, die nit bebuwet ist XVIII Schyllink; jt. ein zein Gauß, die sie trecken, ein Viertele, in den Mey ein zein Lamp.“<sup>134)</sup>

Noch im Jahre 1674 war die Weyd im Besitze deren von Olmüssen gen. Mülstroe. Im genannten Jahre nämlich erwarb der Kaufmann Gerhard Chorus von Aachen für 1000 Thlr. und 12 Ellen Tuch als Verzichtgeld die Hälfte des Rittersitzes Haar von den Brüdern Wilhelm und Bertram von Olmüssen-Mülstroe zur Weyde. Des Wilhelm Ehefrau war Judith von Brachel, Bertram war der Anna Christina von Kriekenbeck im Kreise Gelden angetraut.<sup>135)</sup> Eine Tochter des letztern, Anna Maria Clara, heirathete den Anton von Agris, Herrn zu Kipshoven im Kreise Erkelenz, und mit ihr ging das Gut zur Weyde auf die freiherrliche Familie von Agris über, deren Descendenten in und um Aachen heute noch leben. Anton, der Stammvater deren von Agris starb im Alter von 88 Jahren am 11. Juli 1757.<sup>136)</sup> Er wurde sammt seiner Hausfrau im Chore der Kirche zu Eilendorf beerdigt.<sup>137)</sup> Die Herren von Agris waren auch Besitzer des Gölhofs bei Eynatten sowie des Hofes Rath bei Düsseldorf, und hatten ihren Stammsitz auf einem in Hauset bei Eupen gelegenen Rittergute, das heute noch im Thürmchen heißt.

---

<sup>134)</sup> Quix, Geschichte des Karmeliterklosters, S. 93.

<sup>135)</sup> Quix, *ibid.* S. 45.

<sup>136)</sup> Das im Besitze des Herrn Wilhelm von Agris in Aachen sich befindliche älteste Familienwappen weist auf der Ehrenseite das Heraldische Abzeichen deren von Agris (goldener, doppelt gezinnter Balken im rothen Felde) und auf der linken, der Frauenseite, das Abzeichen deren von Olmüssen-Mülstroe in halb silbernem Schilde einen einfach gezinnten goldenen Balken. Als Helmzier zwei rothe Hunde mit goldenem Balken als Halsband.

<sup>137)</sup> Quix, I. c. S. 63.

## Nachtrag.

Die Seitenangaben beziehen sich auf die Quellendatei-

S. 6.

Raso (Erasmus) Mascharel I. tritt mit seinem Sohne Johann im Jahre 1290 als Zeugen auf in dem Kontrakte, den Macharius von Müllenbach mit dem Kapitel der Aachener Liebfrauenkirche abschloß. Macharius von Müllenbach war verpflichtet, von allen seinen Gründen, die zum Hofe Müllenbach gehörten, dem Münsterstifte, das von Alters her den Zehnten dieses Hofes besaß, statt dessen jährlich 8 Müdden halb Roggen und halb Hafer zu zahlen. Diese Erbpacht hatte der Kanonikus der Münsterkirche, Helperich mit Namen, von Adam von Müllenbach, Vater des obigen Macharius, für eine gewisse Geldsumme zum Nutzen der Münsterkirche gekauft.

Macharius behauptet nun, sein Hof Müllenbach sei zehentfrei, was aber von den Aachener Stiftskapitularen mit Recht bestritten wurde. Endlich kam in dem oben angeführten Jahre ein Vergleich zu Stande, durch den Macharius sich verpflichtete, dem Kapitel statt des genannten Erbpachtes den Zehnten von allen jenen Gütern zu geben, von welchen derselbe rechtens gefordert werden könnte. Dagegen zahlte das Stift dem Macharius ein für alle Mal 10 Aachener oder Kölner Mark und 16 Müdden halb Roggen und halb Hafer. Zeugen dieser Uebereinkunft waren: Arnold, Pfarrer zu Laurensberg, Theodorich von der Soers, Raso von Schönau und dessen Sohn Johann. <sup>138)</sup>

Im Jahre 1314 tritt Johann als Zeuge auf in dem Verkaufsakte, laut welchem das Aachener Marienstift dem Arnold von Jülemont, Herrn zu Wittem, das Dorf Gülpen verkauft.

Ebenso ist er Zeuge im Jahre 1324 in dem Verkaufsakte, kraft welchem der Ritter Cono von Müllenarck und seine Gattin Richardis von Frenz der Abtei Burtscheid ihre Erb- und Allodialgüter in der Graffschaft Jülich abtreten. Cono und seine Frau verzichteten vor dem Richter und den Schöffen von Aldenhoven auf die benannten Güter zu Gunsten der Abtei, die nun von dem Richter unter den vorgeschriebenen Feierlichkeiten in dieselben eingesetzt wurde. Der Verkauf hatte statt zu Obermerz in Gegenwart der Ritter Johann von Schönau, Johann von Loverich und Gerhard von dem Bongard. <sup>139)</sup>

---

<sup>138)</sup> Quix, Schloß und Kapelle Berensberg. S. 20 u. Urk. 18. Schönforst sowohl als Schönau (Sconouwe, Sconowen, Schoonauwen, Schoonhoven etc.) gehörten derselben Familie ab Aquis.

<sup>139)</sup> Quix, Reichs-Abtei Burtscheid S. 140. Urk. 116.

S.7

Jan Haghe war außerdem vom Jahre 1303 – 1308 Propst am Servatiusstift an St. Lambert und St. Paul in Lüttich, Dechant an St. Servatius in Maestricht, Stiftsherr an der Liebfrauenkirche in Aachen, wo er noch als *Canonicus cantor* (Sänger im Jahre 1328 auftritt).

S. 10.

Johann von Schönau war gleichzeitig Scholaster an der Kollegiat-Stiftskirche in Huy. Im Stiftungsbuch von St. Servatius zu Maestricht finden wir zum 3. Tage eines jeden Monats: „Comm. Joannis de Schonauwen canonici et scolastici huyensis et Reneri de Sconvorst ac parentum eorum II. marcas.“ Noch bei Lebzeiten stiftete Johann für seine Seelenruhe ein Anniversar in der Liebfrauenkirche zu Maestricht, Das Liber censum vom Jahre 1377 trägt folgenden Vermerk: „Item XX. S. bone monete ad bona quondam domini Johannis de Hoelbeke presbyteri cappellani in ecclesia sancti Seruacy nostre ecclesie pro anniversario domini Johannis de Schonouwen canonici, que bona sita sunt in duobus montibus, etc. Et est sciendum, quod capitulum nostrum refundet dicto capitulo sancti Seruacy quolibet anno quamdiu vixerit ipse Johannes de Schonouwen praedictus XX. S. Das Kalendarium zur Liebfrauenkirche verzeichnet die Abhaltung dieses Anniversariums auf den 15. Dezember.

S. 14

Eine Urkunde vom 12. Juli 1347 bezeichnet Reinhard als Herrn von Berg, Merzenich und Lanclaer. Karl von Böhmen, der durch den Einfluß des Kölner Metropolitens zum deutschen war erwählt worden, erwies sich insofern dem Erzbischofe gegenüber dankbar, daß er alle dem Reinhard verpfändeten erzbischöflichen Domänen loskaufte. Walram suchte sich nun des Beistandes des mächtigen und einflußreichen Reinhard durch Lehensbande immer mehr zu versichern und gab ihm, unter der Bedingung, daß er Lehensmann des Kölner Erzstifts werde, 10.000 kleine Goldgulden. Der unersättliche Schönforster überlegte auch hier nicht lange, erklärte sich im oben genannten Jahre zum Lehensmann des Erzbischofs, und bekennt von ihm als Lehen erhalten zu haben mehrere Freigüter, nämlich die Herrschaften und Gerichtsbarkeiten Berg, Merzenich, sowie die in diesen beiden Dörfern gelegenen Güter und einen Theil der Herrlichkeit und Gerichtsbarkeit Lanclaer.

Im selben Jahr 1347 tritt Reinhard mit dem Markgrafen von Jülich als Schiedsrichter auf in der Streitsache des Kölner Metropoliten mit dem Lütticher Fürstbischof Engelbert von der Marck bezüglich des Schlosses Minden.

Am 1. Juli des Jahres 1349 untersiegelt er einen Versöhnungsakt zwischen dem Markgrafen von Jülich und dem Grafen Theodorich von Looz und Heinsberg einerseits, und den beiden Söhnen des Markgrafen, Gerhard, Graf von Berg, und Wilhelm andererseits.

S.15.

Im Jahre 1358 verhilft er dem Grafen Gerhard von Berg zur Wiedererlangung des Schlosses Kaiserswerth. Als Lohn für diesen ihnen geleisteten Dienst verschrieben ihm der Graf und dessen Gattin Margaretha durch Diplom vom 16. August an dieser Zollstätte einen Zoll von zwei alten tournosser Groschen auf jeden Anker Wein, 16 Groschen auf je 100 Pfund Salz, 2 Groschen auf 100 Pfund Hafer, 2 Groschen auf eine Ladung Häringe, 1 Groschen auf jede Ladung anderer gesalzener Fische, 2 Groschen auf je drei Mühlensteine, 4 Groschen auf je 100 Pfund Korn, sowie einen verhältnißmäßigen Zoll auf alle Waaren, welche diese Rheinzollstätte nach rechts oder links passiren. (Nach Lacomblet Urkb.)

In einem Diplom vom 5. April 1359 nennt ihn Kaiser Karl IV. „Reynhardus de Schonforst, imperialis nostre curie marescalcus.“ Auch hatte ihn derselbe Kaiser die Errichtung eines Rheinzolles im Lande Geldern gestattet, ein fernerer Beweis dafür, wie hoch Reinhard bei ihm in Ansehen stand.

Wir erfahren dies aus einer unter'm 8. Februar 1359 ausgestellten Urkunde, durch welche Reinhard den Bürgern von Rürmond gänzliche Zollfreiheit verbrieft. Dieselbe lautet: „Wy Reynart here von Schönvörst duen kont ende kenlic allen luyden mit desen openen brieve, dat want eyn overmodige ende alredoirluchtichste vürste onse lieve genedige here die keyser Karle van Romen, ende koninck van Behem, ons eyne nnye tolle verleent ende gegeven heeft op den stroem te leggen, na beheltenis onser brieve die wy dair aff hebben, soe hebben wyomme sonderlingen gonsten ende vrientscappen wille, die wy hebben ende dragen tot onsen lieven vrienden der gemeynre stat van Rüremunde, ende allen haeren gemeynen bürgeren die nu syn off namails werden moegen, die vürss. onse tolle, soe wair wy die leggen, off namails leggen willen bynnen den landen van Gelren gegeven hebben, ind geven mit desen brieven, tolvry, quyt ind los op ind neder te varen, sonder eynich recht ons off onsen erven dairaff te geven, erflic ende ewelic sonder eynich

wederseggen, ende gebieden, indontbieden allen onsen tolleneren ende eynen ygelicken van hüen sunderlingen die nu in denselven tollen tolleneren syn off namails gesatt moegen werden dat sy die vürg. stat ind alle haeren bürgeren mit haeren güede tolvry, quyt, ind los varen laten in allen manieren alse vürss. is, sonder ons dauromme te versüecken alle arglyst üytgescheiden, in orconde dis brieffs besegelt mit onsen segell, gegeben int jaer onss. Heren Mmo CCCmo negen end vyffftich op sente Blasiusdach.“<sup>140)</sup>

Endlich spielt Reinhard im Jahre 1367 noch die Rolle eines Vermittlers zwischen Herzog Wilhelm II. von Jülich und dessen Schwager Wilhelm von Wied, welcher letzter die Auszahlung der seiner Frau versprochenen Rente von 1000 Goldthalern verweigert wurde. Am 21. Februar des erwähnten Jahres kam ein Vergleich zu Stande, den Reinhard zugleich mit den streitenden Parteien untersiegelte.

S. 22.

Die beiden Söhne Reinhard und Johann verpflichteten sich ihrem Vater gegenüber durch folgendes Handschreiben, welches wir als Stilprobe wörtlich hier folgen lassen wollen: „Vort ensüllen wir Reynart ind Johan gebrüdere sementlich noch sunderlinge onse lyff noch goede vür ons noch vür nyeman anders verbinden noch verghiselen in egheynre wys, noch ouchnyemans sachwalde noch bürghe werden. Ouch ensüllen wir noch onser egheyn egheyn wyff truewen noch zoo ee nehmen haymlich noch offenbar, id ensy mit rade ind willen ons lieuen heren ind vaders. Ind hetten wir nu off hernamals eyneghen rittern, paffe, off leye, groß off cleyne, off eyneghen diener by ons, die onsen lieuen heren ind vaders niedt bevellich enweren, die süllen wir ind manlich van ons zo sinen ghesinnen zer stont van ons doen ind derre onberen. Ouch en süllen wir ghebrüdere noch onser egheyn egheynreleyen spel hanteren mit dobbelen noch mit egheynrekunne anderen spele umbgaen, warmede wir mee verliesen muchten, dan des maendes zo tzyen guldenen zu. Voert düchte onsen lieuen heren ind vater, datwir off onser eynich opeynre stad yrgend zo langhe stille legghen ind eme düchte, dat ons niet ürberlich noch eerlich euwere, soe süllen wir ind manlich van ons zo sinen versüecken van derre stad riden ind doen mit sinen raede allit, dat eme düchte dat ons ürberlich ind eerlich were.“

---

<sup>140)</sup> Jura et privilegia civitatis Ruraemundensis.

S. 22.

Im Jahre 1427 war schon längere Zeit Rektor der Servatiuskapelle Herr Wilhelm von Wievelheim; zugleich war er Vikar an der Liebfrauenkirche und Geheimschreiber des Herrn Heinrich von Gronsfeld. Letzterer muß seinen Geheimschreiber wohl viel beschäftigt haben, der in Folge dessen den Chordienst im Münster häufig versäumte. Der Gronsfelder bittet deshalb in einem Schreiben vom 17. Mai 1397 das Kapitel zu Aachen, seinen Kaplan für die versäumten Chordienste nicht durch Geldbuße zu strafen. <sup>141)</sup>

S. 25

In den zwischen dem Kölner Erzbischof Friedrich III., Graf von Sarwerden (1370 – 1414) und Engelbert von der Mark sowohl hinsichtlich Lippstadt's und Hornburg's, als der geistlichen Gerichtsbarkeit, die der Kölner über die Grafschaft Mark beanspruchte, ausgebrochenen Streitigkeiten spielte Reinhard II. eine nicht unbedeutende Rolle. Als nun im Jahre 1384 zwischen Friedrich und Engelbert eine Aussöhnung zustande kam, wurde die Lösung der Streitfragen Schiedsrichtern übergeben. Friedrich hatte die Alternative gestellt, Engelbert müsse sich innerhalb eines Monats aufrichtig mit ihm aussöhnen, sonst würden die Feindseligkeiten aufs Neue beginnen. Unter anderen edlen Herren war auch Reinhard zum Schiedsrichter ernannt worden, der von Anfang an die Sache Engelbert's verfochten hatte. Letzterer war auch zur Aussöhnung mit dem Kölner bereit, weil aber sein Verbündeter Gerhard von Blankenheim, Herr zu Kastelberg, die gefangenen Kölner nicht freigeben wollte, und Reinhard sich allzu voreilig für Gerhard verbürgt hatte, mußte er den Erzbischof schadlos halten. Er that dies auch durch Schreiben vom 30. November 1387. In demselben erkennt er sich dem Prälaten gegenüber als Schuldner von 4500 Goldgulden und verpfändet ihm bis zur gänzlichen Abtragung dieser Summe die Hälfte der Herrschaft Schönforst. Außerdem verpflichtet er sich, ihm jährlich noch 100 Gulden zur Bestreitung der Besatzungsauslagen zu zahlen und verpfändet ihm seine Schlösser Kerpen und Montjoie. Endlich kam im Jahre 1392 eine völlige Aussöhnung zustande, und da erst gelangte Reinhard wieder in den ungestörten Genuß seiner verpfändeten Besitzungen. (Lacomblet, Urkb.)

---

<sup>141)</sup> Haagen, Geschichte Achens, I. 326.



S. 33.

Daß Statz von dem Bongard dem Gronsfelder gegenüber nicht gnädiger verfuhr, ersehen wir aus dem hier mitgetheilten äußerst geharnischten Antwortschreiben desselben. Dasselbe ist Samstag vor Mittfasten 1372 datirt, und lautet wörtlich:

„Wys Johan von Gronsfelt, dat ich Statz van den Bongarde dynen Bryeff wail verstanden hain, dat ich seer verwondert, wae ich dies Hoirensuins verreders boyswicht logen boden have; wair op ich dich wydder schryve, so wat du mir in dynen bryve gescreven hais, dat du dae ain veylschlich, vereedlich ind düflich lüges, as eyn soilswaissen Hoirsoin; vort schryft du mir dat ich wille mit dir moitwillen, doe weys du wail, dat du ain boyslich und veredlich lüges, ich wille mit dir kempfen umb des wille dat du mir ritterdage in boyslich und veredlich, op einen bedde slafende, schechlich as eyn voilsage; as ich dich, off God wilt, wissen sal; ave gevanchen hays, Voirt verstain ich in dynen bryve, dat du mit mir niet kempfen en wolt, onder diesen vier heren, die ich dich genoempt have ind hays wir genoempt mynen heir van Heynsberch ind mynen heir van Boirn. Wisse herum in soillen wir ungemart niet scheyden wir genuecht wail onder mynen heir van Heinberg, dae wille ich dich in einen Wairff wissen gewapent mit eynen pantzier, mit eynre huyffen ind mit strich hoysen ind mit eynen swerde, ind mit eynen metz as dütz begerende bis, ind binnen seysse Wechen dies en gainth mir mit aue, want du, of God wilt, van mir ungemart nummer scheyden in soilt. Voirt so hays du mer gescreven du woltz dine vrünt by die myne zu Aichen schicken, doe soillen myne vrünt syn, ind soillen des wairden thuysschen dit in dyenstdage den dach ail. Datum — der satersdach vür half vasten: 1372.

S. 35

Johann von Gronsfeld muß ein gar unruhiger Geist gewesen sein, der mit Jedermann in Fehde lag. Kaum war ein Streit mit der Stadt Köln im Jahre 1365 beigelegt, da ist er in einen neuen verwickelt mit den Rittern Bruch von Husen und Johann Leffeleir von Pattern. Gelegentlich dieses Streites wurden die Ritter Adam von Husen und Dauel von Wolfrode vom Gronsfelder erschlagen. Als nun Johann von den Husen deshalb bei dem Gerichte des Landfriedensbundes angeklagt wurde, suchte er sich mit seinen Gegnern zu verständigen (1367). Beide Teile kamen überein, den Streit einem Schiedsgerichte zu übergeben. Das Urtheil, welches dieses, sowie die Geschworenen des Landfriedensbundes fällen würden, dem sollten beide Theile sich unterwerfen. Johann wählte zu Schiedsrichtern Reinhard, Herrn zu Schönforst, Heinrich, Herrn zu Gronsfeld,

und Goedert, Herrn zu der Heiden. Dagegen ernannten die Bruchen von Husen und Johann Leffeleir zu ihren Schiedsmannen den Werner von Breidenbend, Werner von Vlatten und Danelts von Einrur.<sup>142)</sup>

---

<sup>142)</sup> Quix, Schloß und ehemalige Herrschaft Rimburg, S. 52.